

# VISION 2000

Nr. 2 / 93

## Fernsehen verändert unser Weltbild

Täglich prasseln Hiobsbotschaften und Greuelnachrichten auf uns nieder (Seite 12)

## Gott hat dir Deinen Bischof gegeben

Eine Auseinandersetzung mit der gängigen Kritik an den Bischofsernennungen (Seite 14)

## Zwischen Radio- und Fernstudium

Erfahrungsberichte aus einer Kaderschmiede für katholischen Journalismus (Seite 15)

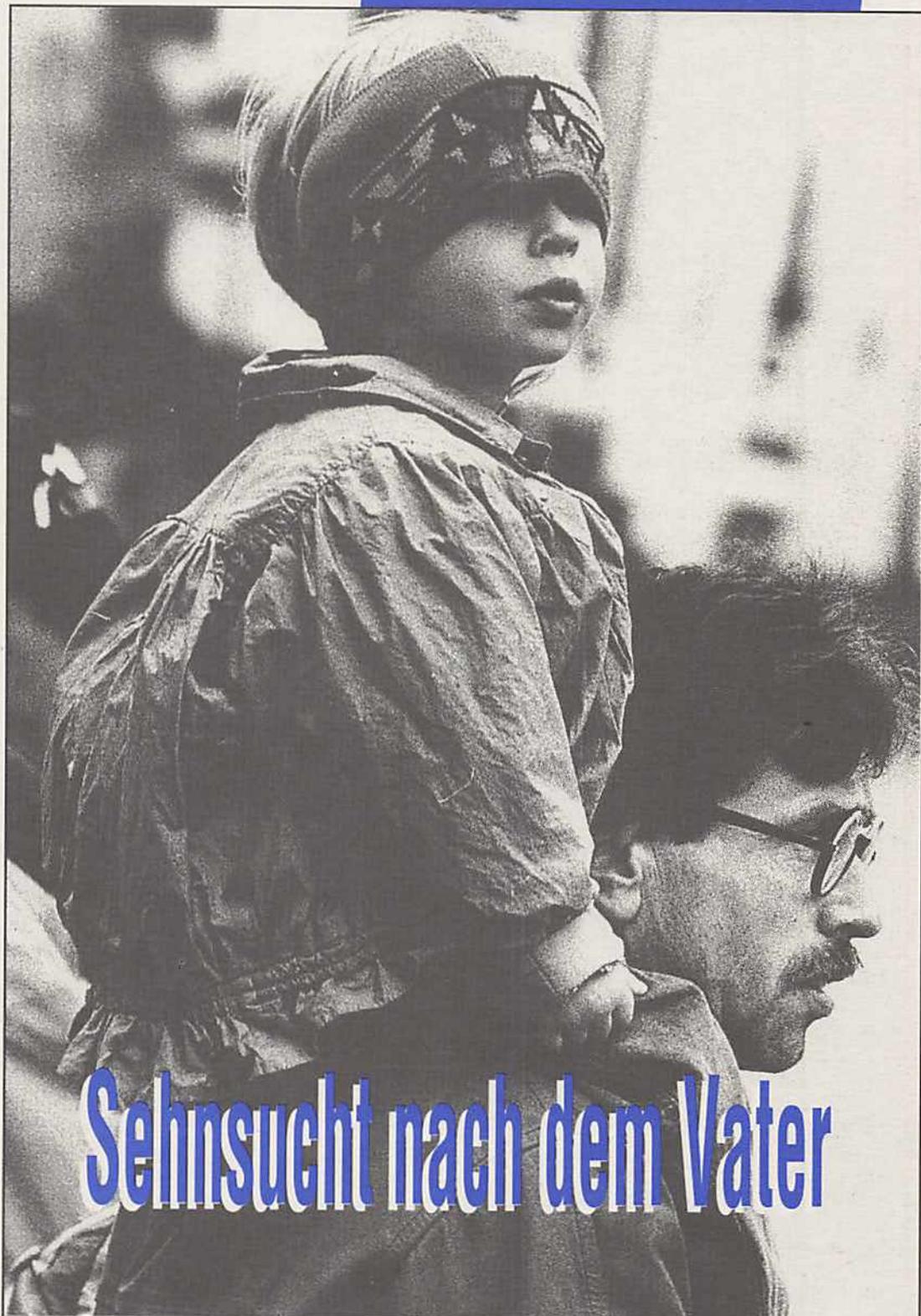
## Medjugorje: Ruhe mitten im Krieg

Eine Schwester berichtet von ihren Erfahrungen (Seite 17)

## Christsein im Alltag



Michael Fuchs



# Sehnsucht nach dem Vater

# Liebe Leser,

Wieder einmal herzlichen Dank für die vielen Leserbriefe. Wir freuen uns über jeden einzelnen, sind sie doch Ausdruck für Ihr reges Interesse. Halten Sie auch nicht mit Kritik hinter dem Berg, vor allem wenn sie so liebevoll und konstruktiv geäußert wird, wie Sie es bisher getan haben.

Wie Sie auf den Leserbriefseiten sehen können, war durchaus einiges an den Aussagen zum Thema Arbeit in der letzten Nummer ergänzungsbedürftig.

Nun zu einem anderen Thema: Nachdem wir heuer unser fünfjähriges Bestehen feiern werden, ist es angebracht, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Wir möchten Sie daher fragen, liebe Leser, wie Sie die Zeitschrift beurteilen.

Dabei ginge es uns darum, nicht nur eine Pauschalbeurteilung zu bekommen. Schön wäre es, wenn Sie uns etwa über folgende Punkte Auskunft geben könnten:

Welche wiederkehrenden Elemente gefallen ihnen besonders gut und welche weniger?

Sollen wir weiterhin Schwerpunkt-Themen behandeln oder ist es Ihnen lieber, wenn wir die ganze Nummer mit nicht zusammenhängenden Beiträgen füllen?

Finden Sie, daß die Relation zwischen theoretischer Auseinandersetzung, Betrachtung der Zeichen der Zeit, persönlichem Zeugnis richtig ist? Oder sollten wir etwas stärker betonen?

Sollen wir weiterhin eine Karikatur bringen oder finden Sie, daß es schade um den Platz ist?

Wie beurteilen Sie den Umfang der Zeitschrift: Würden Sie eine Erweiterung um vier, also von 20 auf 24 Seiten begrüßen oder sollen wir den bisherigen Umfang beibehalten?

Kommen Ihrer Meinung nach bestimmte Themen in VISION 2000 zu kurz? Welche?

Halten Sie das Erscheinungsbild von VISION 2000 für attraktiv genug oder sollten wir in eine Verbesserung investieren?

Würden Sie - wenn wir Ihnen einmalig ein zusätzliches Exemplar zu Ihrem eigenen schicken, dieses weitergeben?

Welche Erfahrungen haben

Sie mit der Weitergabe von VISION 2000? Was spricht die Leute an? Woran stoßen sie sich?

Es ist uns bewußt, daß Sie um solche Auskunft zu bitten, eine gewisse Zumutung darstellt. Da aber so viele von Ihnen schon so viel Engagement an den Tag gelegt haben, trauen wir uns doch, mit dieser Bitte an Sie heranzutreten.

Darüberhinaus werden wir in den nächsten Wochen auch eine telefonische Rundfrage, die diese Fragen betreffen wird, starten. Seien Sie also nicht überrascht, wenn Sie plötzlich VISION 2000 am Apparat haben.

PS: Sie finden in dieser Nummer eine Beilage der Sonntagsberg-Hospiz-AG. Dabei handelt es sich um eine uneigennützte Initiative unseres Mitarbeiters Joseph Doblhoff zur Revitalisierung des verfallenen Pilgerhospizes am Sonntagsberg.

PPS: Dürfen wir Sie weiter um ihr Gebet für Prof. Thürkauf bitten. Es geht ihm nachwievor nicht gut.

## Leserbriefe

### Sei ohne Furcht!

Sei ohne Furcht - ich bin bei dir! (Jes. 43,1) Das möchte ich Dir, liebe VISION, sagen und dich ermuntern, so weiter zu machen. Ich gebe Ihre Zeitschrift weiter, ich bin begeistert davon!

*Eine Leserin*

**Ganz herzlichen Dank für den Zuspruch - und für das Engagement.**

### Zufällig auf VISION gestoßen

Ich habe VISION 2000 in der Kirche in Greifenburg mitgenommen und bin über das Thema "Zölibat" (Nr 5/91) - besonders über den Beitrag von Bischof Schönborn, der den Zölibat un-

trennbar mit der Ehe sieht - so erfüllt. Bitte senden Sie mir VISION 2000 in Zukunft.

*Wolfgang Fassler  
D-6246 Grabenstr. 8*

**Daraus ist ersichtlich, wie wichtig es ist, VISION 2000 in Kirchen auflegen zu dürfen. Wir danken allen Lesern, die sich darum bemühen.**

### Eine junge Schöpfung

Für den Inhalt der letzten Nummer VISION 2000 möchte ich mich sehr bedanken. Besonders hat es mich gefreut, daß eine katholische Zeitschrift den Mut hat, die Evolutionstheorie mit guten sachlichen Gründen in Frage zu stellen, was heutzutage vielfach fast wie ein "Sakrileg" empfunden wird. In diesem Zusammenhang möchte ich noch weiterführend darauf hinweisen, daß die auf Seite 4 geäußerte Meinung, eine Schöpfung innerhalb von sechs 24stündigen Tagen sei "aufgrund wissenschaftlicher Befunde nicht aufrechtzuerhalten", nicht (mehr) unbedingt dem wissenschaftlichen Stand entspricht.

Es sprechen vielmehr wesentlich überzeugendere Gründe auf Basis des vorhandenen Datenmaterials für eine "junge" Schöpfung als für eine "Entstehung über viele hunderte Millionen Jahre hinweg". Darüber gibt es Gott sei Dank bereits einige allgemeinverständliche fundierte Literatur (z.B. Scheven: Daten zur Evolutionslehre im Biologieunterricht; Gitt: Das biblische Zeugnis der Schöpfung; Gish: Fossilien; Morris und Whitecom: Die Sintflut...)

*Eduard Geißler  
A-6020 Maximilianstr. 6*

### Sonntagsruhe

Sie haben in VISION 2000 (Nr 1/93) auf Seite 12 unter dem Titel "Sonntagsruhe - brauchen wir das noch?" den Satz: "Die Arbeit ist eine Folge der Sünde" geschrieben.

In Gen 2,15 heißt es: "Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn *bebaue und hüte.*" Die Arbeit wurde dem Menschen schon *vor* dem Sündenfall mitgegeben. Man darf

## Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

*Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adreßkartei aufgenommen zu werden:*

- *Sie schreiben uns eine Postkarte,*
- *Sie spenden mittels beigeheftetem Erlagschein*
- *oder auf unser Konto und geben dabei Ihre genaue Adresse an,*
- *Sie rufen uns an.*

*VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.  
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.*

## VISION 2000

*Elisabethstraße 26, 1010 Wien,*

*Tel: 0222/56 94 11*

*Konto Österreich: PSK 7.632.804*

*Konto Deutschland: Dresdner Bank 5 589 885*

*BLZ 700 800 00*

daher die Arbeit nicht als eine Strafe ansehen. Nach dem Sündenfall wurde die Arbeit zur *Last*, zur *Belastung*.

Die Arbeit gehört zum Wesen des Menschen und er würde krank, wenn man ihm jegliche Arbeit verbieten würde. Wir sollten vielmehr die Arbeit als Dienst an Gott und den Menschen erkennen, dann wird die Arbeit für uns zum Gebet und wir würden uns in der Arbeit heiligen. Natürlich nicht, wenn wir ohne Grund am Sonntag arbeiten.

Franz Hofstadler sen.  
A-4284 Schmierreith 3

## Dank und Kritik

Erlauben Sie mir, daß ich heute einerseits Dank und andererseits Kritik ausspreche: Für die lehrreichen Beiträge über Schöpfung und Evolution möchte ich herzlich danken. Besonders beeindruckt hat mich der Auszug aus dem Vortrag von Prof. Thürkauf, der erfrischend humorvoll, gewürzt mit einprägsamen Beispielen, die Sonderstellung des Menschen dargelegt hat. Es ist eine wahre Freude, wenn jemand mit der Sprache so verständlich und aufschlußreich umgehen kann!

Dem Beitrag "Sonntagsruhe - brauche wir das(!) noch?" möchte ich folgendes entgegenhalten: In den beiden ersten Kapiteln der Genesis ist die Rede vom "Untertanmachen der Erde" und vom "Bebauen und Hüten des Gartens Eden". Wie hätte der Mensch vor der Sünde, wohlgerne! - diesem Auftrag Gottes ohne Arbeit nachkommen sollen?

Die Arbeit ist daher *keine* Folge der Sünde. Als Folge der Sünde ist die Arbeit erschwert (Gen 3), oft erfolglos, wie wir vermutlich alle aus eigener Erfahrung wissen. Diese Erschwernisse sind auch nach der Erlösung geblieben. Denn die Erlösung sollte uns den Himmel öffnen, nicht die Arbeit wegnehmen! Wie wäre denn "Arbeits-Freude" zu erklären und Schmerz über "Arbeitslosigkeit"?

Was das Fehlen jeglicher Arbeit durch das "ungestörte Ruhen in Gott" betrifft, wäre folgendes zu bemerken: Gott ist Leben in Fülle. Leben ist meiner Ansicht nach nichts Statisches sondern etwas Dynamisches. Für uns Menschen könnte das durchaus

bedeuten, daß wir uns eine Ewigkeit lang werden entfalten können, was uns hier auf der Welt nur ansatzweise möglich war. Diese meine Folgerung kann ich zwar nicht beweisen, aber sie scheint mir keineswegs unvernünftig zu sein. Sicher ist ja nur eines: Alle unsere Erwartungen werden übertroffen werden: "Kein Auge hat es gesehen..."

Elfriede Kaltenbrunner  
A-1170 Hörmayrgasse 51/4/16

## Evangelium über Radio Tirana

Ein "guter Geist" aus unserer Pfarrgruppe legt Eure Zeitschriften auf den Tisch in unserem Kirchenvorraum zur freien Entnahme und ich finde das sehr gut, weil dadurch immer wieder mehr Menschen auf VISION 2000 aufmerksam gemacht werden.

Weil ich weiß, wie wichtig Mund- und Schreibpropaganda von Begeisterten ist, möchte ich Euch heute auf die regelmäßigen Sendungen des Evangeliums-Rundfunks hinweisen, die seit Monatsbeginn über Radio Tirana auch in unserem Gebiet täglich von 21 bis 21 Uhr 30 hörbar sind (auf Mittelwelle 1395 kHz).

Olga Voit  
A-2601 Blumauerstr. 3

## Ja zu Medjugorje

Herzlichen Dank für Ihre gute Zeitung! Sie ist eine Wohltat im irreführenden und gottlosen Blätterwald. Hören Sie auch nicht auf, über Medjugorje zu schreiben. Die Botschaften als infantil beurteilen kann man nur, wenn man nicht erkannt hat, wie klug und liebevoll die Gospa ihre Kinder immer wieder einen Schritt weiterführen will, wieviel Geduld sie mit uns hat. Hätten doch die zuständigen Stellen erkannt, was sie will! Vielleicht wäre in unserem Nachbarland das Elend nicht so groß.

Maria Alber  
Siegendorf

## Dem Regen standgehalten

Diese Zeitung ist großartig und für den Suchenden eine gute Hilfe. Könnte ich bitte noch einige Exemplare von Nr 1/93 zugesandt bekommen? Ich fand die

Zeitung in der Stadt auf einer Bank. Trotz Regen war sie so stabil, daß ich sie noch trocknen und nach Deutschland senden konnte. "Proben werden zu Problemehen", dieser Teil fehlte. Ich danke Gott und Ihnen, daß sie den Mut haben, von all dem Guten in der Welt und von Erfahrungen mit Gott zu schreiben. Im tiefsten sehnt sich jeder Mensch nach der Geborgenheit und Liebe, die von Dauer sind und die nur Gott schenken kann.

Sr. Rosa Troger  
A-6020 Rennweg 40

## Zum Thema Evolution

So sehr uns Ihre Zeitschrift auch gefällt - als Biologen und Christen ist es uns ein Anliegen einige Klarstellungen zu den in Heft 1/93 gemachten Aussagen der Artikel zum Thema Evolution vorzubringen. Christlicher Glaube und die Entwicklung des Lebens im Rahmen der Evolutionsprozesse ist für gläubige Biologen keineswegs ein unüberwindbarer Widerspruch, wie Sie es darstellen.

Sie mache bei Ihren Überlegungen den jahrhundertealten Fehler, naturwissenschaftliche Prozesse mit den Mitteln der Theologie zu erklären (Beispiel: Fall Galilei).

Die Evolution ist, wie Kuhn richtig feststellt, ein historischer Prozeß und als solcher nicht wiederholbar. Die Geschichte vom Altertum bis in die Neuzeit ist zwar ebenso wie die Evolution durchaus unterschiedlich interpretierbar, trotzdem aber prinzipiell existent. Zu diesem Thema noch ein Zitat von R. Riedl (Biologie der Erkenntnis): "Der Vorgang der Evolution ist zwar theoretisch, da die Vorgänge der Mikroevolution dem Experiment zugänglich werden, die Makroevolution aber nur der Beobachtung."

Ähnlich wie wir die Theorie der Gravitation in der irdischen Mechanik prüfen, in der Himmelsmechanik aber nur beobachten können. Dennoch gibt es wenige, die sich ob der experimentellen Unprüfbarkeit, ob die Sonne morgen aufgehen werde, beunruhigen."

Ob man nun in erster Linie das Zufallsprinzip wirken sieht wie die (Neo)-Darwinisten oder man

das Leben als erkenntnisgewinnenden Prozeß annimmt (Riedl, Lorenz) oder aber wie Teilhard de Chardin die Evolution als zielorientiertes "Sich-Einrollen" betrachtet, darüber läßt sich streiten. Die Evolution als solche aber akzeptieren alle.

Dr. Friedrich & Mag. Christine Polesny  
A-1110 Schmidgunstg. 44

PS: Als Zoologe, der sich beruflich mit Pflanzenkrankheiten beschäftigt, ist es mir ein besonderes Anliegen, auf einige Fehler im Artikel "Kuschelige Nistplätze", gut nur für den Parasiten" aufmerksam zu machen. Die Ausbildung von Pflanzengallen als Widerspruch zum Evolutionsgedanken zu sehen ist eine Fehlbetrachtung. Bei allen Gallen geht der Impuls zur Bildung von Gallgeweben auf die von den Parasiten (oft nicht nur Insekten, sondern auch Bakterine, Fadenwürmer...) verursachten Reize aus, die in den Stoffwechsel der Pflanze eingreifen, und nicht auf einen aktiven Prozeß seitens der Pflanze.

Gallen sind eine Sonderform des Parasitismus und keine Pflanze hat im Falle eines echten Parasiten davon Vorteile (anders als bei Symbiosen). Umgekehrt ist es für den Parasiten wichtig, daß seine Lebensbasis, in diesem Falle die Pflanze, nicht als Folge der Parasitierung aus dem Lebensraum verschwindet. Es werden also in einem natürlichen Lebensraum immer gesunde und parasitierte Pflanzen auftreten.

**Dazu sei kurz angemerkt: Nicht das Faktum der Evolution wurde in VISION infrage gestellt (siehe dazu Seite 4 Nr. 1/93), sondern der Darwinismus, also der Versuch, das Geschehen dem blinden Zufall zuzuschreiben. Außerdem wurde nicht theologisch, sondern anhand wissenschaftlicher und erkenntnistheoretischer Einsichten argumentiert.**

**Und zum Post-Skriptum: Es geht um die Frage, wie Pflanzen, die altruistische Reaktionen haben, im unerbittlichen Kampf ums Überleben nur der Tüchtigsten bestehen können gegenüber solchen, die diese "Schwäche" nicht aufweisen.**

Viele junge Männer entdecken heute die Freude des Vaterseins

## Auswege aus der vaterlosen Gesellschaft

Von Christof Gaspari

*Der deutsche Soziologe Alexander Mitscherlich hat vor 30 Jahren das Wort von der "vaterlosen Gesellschaft" geprägt, um unsere Situation zu kennzeichnen. Er hatte dabei den allgemeinen Abbau von Autorität im Auge und nicht das "Aussteigen" der Väter aus den Familien. Diese Vaterlosigkeit ist es aber, die heute in zunehmendem Maß um sich greift. Sie ist für Christen eine Herausforderung und Thema dieses Schwerpunkts.*

Glaubt man Befragungen, die erheben, was den Österreichern im Leben besonders wichtig ist, so liegt die Familie an erster Stelle - nicht nur bei Frauen. Ohne Familie kein Lebensglück lautete etwa der Tenor einer Umfrage in Österreich im Jahr 1987. Einiges spricht aber dafür, daß diese Ausrichtung auf Familie in sehr vielen Fällen nur Theorie bleibt.

Das zeigt ein Blick in die Statistik: Anstieg der Scheidungszahlen in der letzten Dekade um 25 Prozent. Beachtlich, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig die Heiratsfreudigkeit ebenso stark abgenommen hat. Das bedeutet: Jede dritte in Österreich geschlossene Ehe wird geschieden, in Wien sogar jede zweite.

Was das mit der Situation der Väter zu tun hat? Es liegt auf der Hand: In der Mehrzahl dieser Konstellationen fällt der Mann mehr oder weniger, früher oder später als Vater aus. Denn bei Scheidungen wird das Kind fast immer der Mutter zugesprochen und im Falle der unehelichen Geburt wächst es sehr oft vaterlos auf. In 90 Prozent der unvollständigen Familien gibt es alleinerziehende Mütter. Viele Kinder sind davon betroffen: Rund 20.000 unehelich geborene und etwa 16.000 Scheidungswaisen im Jahr - Tendenz steigend.

Eine Massenerscheinung also, die dennoch nur die Spitze eines Eisberges sein dürfte. Denn wieviele Alleinerzieherhaushalte gibt es doch bei aufrechter Ehe!

Es sind die Haushalte, in denen die Last der Erziehung fast ausschließlich auf den Schultern der Frau ruht, weil der Mann so gut wie nichts beiträgt (Seite 8).

Bei einem Seminar zum Thema Familie war ich vor Jahren sehr betroffen von der Klage vieler Teilnehmerinnen: "Es ist schlimm mit unseren Männern. Vom Beruf total ausgelaugt lan-

den sie abends ermattet vor dem Fernseher, haben kaum Kapazität für die Familie, sind die Woche über beruflich ausgebucht und gieren am Wochenende nach Erholung am Tennis- oder Sportplatz. Basteln und Hausbau, das schon. Aber die viele Vereinstätigkeit..."

Sollte das nicht ein Anlaß zur Selbstbesinnung für uns Männer

sein? Was bleibt an Kapazität für unsere Kinder? Und haben wir nicht allzu sehr unser Selbstverständnis in Beruf, Karriere, Hobby, Freizeitaktivitäten verankert?

Denn eines ist sicher: Kinder haben Verlangen nach der Gegenwart des Vaters. Sie wollen mit ihm etwas unternehmen, mit ihm spielen, ja sogar mit ihm lernen (siehe dazu im Kasten auch die Umfrage in einer Schule). Und sie haben damit ein gutes Gespür. Menschliche Beziehungen können nur wachsen, wenn man sich Zeit nimmt.

### Sich mehr Zeit nehmen

Also ist eine der wichtigsten Voraussetzungen zum Vatersein: Sich für die Kinder Zeit zu nehmen, von Anfang an. Es lohnt sich. Man wird reich beschenkt. Die Kinder danken es einem (siehe Beitrag Gilbert).

Gott sei Dank haben das viele junge Männer heute erkannt: Neben der wachsenden Vaterlosigkeit gibt es auch eine Wiederentdeckung der Freuden, Vater zu sein. Viele Männer schämen sich nicht mehr, Kleinkinder zu füttern oder im Kinderwagen spazierenzuführen, kurz fürsorglich zu wirken. Statistische Erhebungen signalisieren eine - wenn auch schwache - so doch steigende Beteiligung der Väter bei der Kinderbetreuung. Ein kleines ermutigendes Zeichen.

### Ich wünsche mir einen Vater, der...

nicht böse wird, wenn man mal etwas falsch gemacht hat, der mich tröstet, wenn ich traurig bin oder mir manchmal etwas Schönes kauft (so ist mein Vater).

Julia, 11

mir bei der Hausübung hilft und sehr hilfsbereit ist.

Markus, 10

liebenswert ist und nicht immer schreit. Der nicht immer mit den Müttern zu streiten anfängt. Der einem in der Schule hilft, wenn man Probleme hat. Auch einer, der mehr Zeit für Kinder hat.

Theresa, 11

mich jeden Tag zur Schule bringt und von der Schule nach Hause führt, der jeden

Tag mit mir spielt und mit mir jeden Tag lernt und Hausübung mit mir macht.

Cindy, 11

nicht beim Essen Gameboy spielt, öfter mit mir Computer spielt; gern auf Sommerurlaub fährt.

Marion, 11

früher nach Haus kommt und genau so viel Geld verdient.

Christoph, 11

liebenswürdiger ist, mehr Zeit für uns Kinder hat und der mehr mit mir und meinen Brüdern unternimmt.

Margit, 12

lieb ist und mit mir sehr viel unternimmt.

Georg, 11

### Nimm Dir Zeit

*Guy Gilbert, ein französischer Priester, betreut seit Jahrzehnten gestrauchelte Jugendliche. Bei vielen vertritt er Vaterstelle. In einem seiner Bücher erzählt er von einer Schlüsselerfahrung:*

Arnaud, aggressiv und gewalttätig - ich betreue ihn - erscheint eines Tages im Aufenthaltsraum. Er pendelt zwischen seinen Eltern, die ihn seit jeher ablehnten und unse-

rem Team, das ihn jedesmal mit der Befürchtung aufnahm, wieder einmal Opfer seiner Aggressivität zu werden. An jenem Tag - ich war total ausgelaugt - wollte ich weg, um mich zu erholen.

Da kommt er und will mit mir sprechen. Wie üblich..., ich weiß schon, daß mir das eine Stunde verbale Aggression einbringt. Total überfordert sag' ich ihm, ich hätte keine Zeit, ich sei kaputt - ein anderes Mal. Ich frage ihn, ob er Geld braucht. "Ja", sagt er. Ich strecke ihm einen Hunderter hin. Er nimmt ihn und wirft ihn auf den Boden. "Mit deinen

Moneten kannst du mich gern haben. Ich will mit dir reden." Ich gehe in mein Büro, zerspringe innerlich und sage: "Also gut, fünf Minuten."

Zwei Stunden später sitzen wir immer noch beieinander. Er hat ausgepackt, seinen ganzen Haß, seine Ängste, die schreckliche Prüfung, einen Funken Liebe bei seinen Eltern, die ihn systematisch ablehnen, zu suchen...

Nach dieser Wortflut beruhigt hat er aus seiner Tasche einen Packen Scheine gezogen: "Schau, Guy, ich habe kein Geld gebraucht. Noch nie haben wir so

**D**er Vater des verlorenen Sohnes ist seiner Vaterschaft treu, ist der Liebe treu, mit der er seit jeher seinen Sohn beschenkt hat.

Diese Treue kommt im Gleichnis nicht nur in der sofortigen Bereitschaft zum Ausdruck, mit der er den heimkehrenden Sohn, der das Vermögen verschleudert hat, aufnimmt; sie kommt noch mehr in der überströmenden, großzügigen Freude über den heimgekehrten Verschwender zum Ausdruck, deren Ausmaß sogar den Widerspruch und Neid des älteren Bruders hervorruft, der sich nie vom Vater abgewendet und sein Haus nicht verlassen hatte.

Die Treue des Vaters zu sich selbst - ein von dem alttestamentlichen Ausdruck "hesed" her bereits bekannter Wesenszug - wird in ergreifender Wärme beschrieben: "Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn". Dieses Tun ist sicher von einer tiefen Zuneigung bestimmt, die auch seine dem Sohn erwiesene Großzügigkeit erklärt, über die der ältere dann so in Zorn gerät.

Die Gründe für diesen bewegten Empfang liegen jedoch tiefer: der Vater weiß sehr wohl, daß ein grundlegendes Gut gerettet ist - das Menschsein seines Sohnes. Mag dieser auch das Vermögen verschleudert haben, sein Menschsein ist heilgeblieben, ja, es wurde sozusagen wiedergefunden. Das bezeugen die Worte des Vaters an den älteren Sohn: "Jetzt müssen wir uns

lange geredet. Das hat mir unheimlich gut getan."

Als ich an der Tür stehend ihn strahlend lächelnd und mit der Hand winkend wegschlendern sah, war ich auf geheimnisvolle Weise von aller Müdigkeit befreit.

Diesen Moment habe ich nie vergessen. Nie. Mir die Zeit zu nehmen, um zu lieben, zuzuhören, das ist es, was mein Leben und das meiner Mitarbeiter ausmacht.

*Guy Gilbert*

Auszug aus "Avec mon aube et mes Santiags" Ed. Stock, Paris 1991

Auszug aus der Enzyklika "Dives in misericordia"

## Ein Vater, der nie zu lieben aufhört

doch freuen und ein Fest feiern, denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden"...

Die Treue des Vaters zu sich selbst ist voll und ganz auf das Menschsein, auf die Würde des verlorenen Sohnes ausgerichtet. So erklärt sich vor allem seine bewegte Freude im Augenblick der Heimkehr.

Man kann also sagen, daß die Liebe zum Sohn, die Liebe, die aus dem Wesen der Vaterschaft fließt, den Vater in einem bestimmten Sinn dazu verpflichtet, sich um die Würde des Sohnes zu sorgen. Diese Sorge ist der Maßstab seiner Liebe, wie der hl. Paulus schreibt: "Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig... Sie sucht nicht ihren Vorteil, läßt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich an der Wahrheit. Sie hofft alles, hält allem stand" und "hört niemals auf". Das Erbarmen - wie es Christus im Gleichnis



Keine Angst vor der Heimkehr zum Vater

vom verlorenen Sohn darstellt - hat die innere Form jener Liebe, die im Neuen Testament "agape" genannt wird.

Solche Liebe ist fähig, sich über jeden verlorenen Sohn zu beugen, über jedes menschliche Elend, vor allem über das moralische Elend: die Sünde. Wenn das geschieht, fühlt sich der, dem das Erbarmen zuteil wird, nicht gedemütigt, sondern gleichsam wiedergefunden und "aufgewertet".

Der Vater läßt ihn in erster Linie spüren, wie groß seine Freude ist, daß er "wiedergefunden wurde" und "wieder lebt". Diese Freude weist auf ein unverletztes Gut hin: ein Sohn hört nie auf, in Wahrheit Sohn seines Vaters zu sein, selbst dann nicht, wenn er sich von ihm trennt; sie weist darüber hinaus auf ein wiedergefundenes Gut hin: im Fall des verlorenen Sohnes die Rückkehr zur Wahrheit über sich selbst.

*Johannes Paul II.*

Schon für das Kleinkind ist es nicht unbedeutend, ob der Vater sich einbringt

## Der Märchenprinz im Leben der Tochter

*In einem Sammelband zum Thema "Vater" des Instituts für Soziale Dienste, einer Jugendberatungsstelle in Vorarlberg, wird auf die Bedeutung der Väter für die Entwicklung ihrer Kinder hingewiesen:*

Schon für das Kleinkind sei es nicht unbedeutend, ob es mit oder ohne Vater aufwächst: Sechs Monate alte Buben, für die sich ihre Väter interessieren, seien eindeutig väter als vaterlos aufwachsende. Bei Mädchen tritt kein Unterschied auf. Es sind nämlich vor allem die Väter, die ihre Söhne zu selbständiger Betätigung ermuntern. Väterliche Förderung begünstige die Leistungsfähigkeit der Kinder.

Väter neigen dazu, ihre Kinder stärker als die Mütter an- und aufzuziehen. So ist es auch verständlich, daß die Gefühlsreaktion der Kinder anders zum Vater als zur Mutter ausfällt. Denn die

mütterliche Pflege ist gewöhnlich sanfter, tröstender und beruhigender. Kinder tanken bei ihren Müttern auf, bei ihren Vätern lernen sie, in die Welt hinauszugehen.

Besonders wichtig sei der Vater in der Phase der Ablösung der Kinder. Man könne "davon ausgehen, daß die Entwicklung zum Mann positiv mit dem Maß an Wärme und Zuneigung korreliert, die der Vater dem Sohn gibt... Väterliches Sorgeverhalten kann sich auch positiv auf andere Aspekte der individuellen Entwicklung des Kindes auswirken, einschließlich der kognitiven Fähigkeit und der beruflichen Laufbahn." (Peter Reinelt, Psychotherapeut)

Ratschlag an die Väter: Zeigt ruhig Gefühle - aber nicht nur negative! Die Beziehung zum Vater sei entscheidend für die Ausrichtung der Söhne, für ihre Geschlechtsrollenidentifikation. "Die Eltern gut angepaßter Män-

ner, die als selbstbewußt, kompetent, optimistisch beschrieben wurden, hatten eine gute Beziehung zueinander, die Väter waren verfügbar, sie gewährten ihren Söhnen Selbständigkeit."

Der Vater sei immer noch der erste Mann und Märchenprinz im Leben seiner Tochter, stellt wiederum die Psychologin und Psychotherapeutin, Gertrud Würbel fest. Diese erste Liebesgeschichte präge die zukünftigen Beziehungen des Mädchens zu Männern ganz entscheidend. Es ist wichtig, daß sie ausgelebt werden könne und gut und unproblematisch ausgehe. "Die Tochter braucht einen Vater, den sie als Liebesperson erleben kann, um ihre Liebe zu geben und um geliebt zu werden. Sie braucht einen Vater, den sie als Modell für Identifikation und zur Gewissensbildung nutzen kann, wenn sie von ihm bewundert wird, mit ihm wetteifert und schließlich seine Verbote und Normen akzeptiert.

Zwei Semester besuchte ich die Vorlesungen in Moraltheologie von Professor Eugen Wiesnet an der Universität Innsbruck. Er arbeitete in der Resozialisierung junger Strafgefangener gemeinsam mit Balthasar Gareis, dem Pfarrer der Justizvollzugsanstalt Ebrach in Deutschland (dieser gab 1973 das Buch "Gefängnis-karrieren" heraus, Selbstzeugnisse junger Rechtsbrecher").

Diese Vorlesungsreihe machte mir bewußt, wie prägend die Familie für die Entwicklung des Kindes ist. Denn das Zerbrechen der Ehe der Eltern, negative Vater- und Mutterbilder, mangelhafte Beziehung zu Vater und Mutter und ein sich selbst Überlassensein des Kindes begünstigen die Jugendkriminalität.

Damals habe ich auch entdeckt, wie sehr auch ich Kind meines Vaters und meiner Mutter bin und sie wiederum Kinder ihrer Eltern waren. Noch heute höre ich meinen Vater, wenn er uns Kindern vom Großvater erzählte, der vom Blitz getroffen starb, als ich drei Jahre alt war.

Mein Vater war Kriegsinvalide. Obwohl ihm der rechte Arm fehlte, mußte er die kleine Landwirtschaft übernehmen, da zwei seiner Brüder im Krieg gefallen waren, der dritte noch schwerer verwundet als er aus dem Krieg zurückgekommen war und die beiden anderen in eine Ordensgemeinschaft eintraten, ebenso wie seine beiden Schwestern.

Aus des Vaters Erzählungen wußte ich, daß es dem Großvater sehr schwer gefallen war, dem Entschluß seines ältesten Sohnes zuzustimmen, Ordensbruder zu werden. Onkel Anton wäre eigentlich der Bauer gewesen. Aber ich konnte mir keinen besseren und begeisterteren Bauern vorstellen als meinen Vater.

Als ältester - wir waren acht Kinder, vier Mädchen und vier Buben - mußte ich ihm oft bei der Arbeit helfen, wenn die Mutter keine Zeit hatte, brauchte er doch stets Hilfe und war es nur eine Kinderhand, die half, die Balance zu halten. Wieviel erzählte er da, wenn ich neben ihm auf dem Pferdewagen saß oder wir gemeinsam aufs Feld oder in den Wald fuhren...

Zu jedem Wegkreuz und Marterl wußte er eine Geschich-

*Wenn lebendiger Glaube ein ganzes Leben bestimmt*

## Geprägt von meinem Vater

Von P. Engelbert Jestl CSsR

te: Wer es aus welchem Anlaß gesetzt hatte. Eine kleine Waldkapelle mit dem Bild der Mutter der immerwährenden Hilfe errichtete er selbst. Vor dieser Kapelle und vor zwei bestimmten Bildstöcken auf den Feldern blieb das Pferd stehen. Da hatte der Vater Dank- und Tankstellen. Da fehlten auch nie frische Blumen. Wir Kinder wußten ja, daß er hier stets zum Beten anhielt.

Natürlich lud er auch uns Kinder ein, mit ihm für ein bestimmtes Anliegen ein "Vater unser" zu beten. War die Mutter oder eines der Kinder krank, so war es ein Gesetz vom Rosenkranz.

Ich habe nie erlebt, daß mein Vater eine Arbeit begann, ohne die drei kleinen Kreuzzeichen auf Stirne, Mund und Brust zu machen. Mir scheint fast, daß selbst das Pferd auf sein "in Gottes Namen" wartete, bevor es sich in Bewegung setzte.

Natürlich erlebten wir auch, daß es Ärger, Streit und Verdruß in der Familie gab. Aber wenn wir vor jedem Essen gemeinsam beteten, zeichnete er dem Kind, mit dem es die Auseinandersetzung gegeben hatte, das Kreuz auf die Stirne. Vater und Mutter haben nicht nur mit uns Kindern morgens und abends gebetet, sondern wir sahen sie auch miteinander beten.

Besonderen Wert legte der Vater auf das gemeinsame Essen. Mindestens einmal am Tag saß die gesamte Familie um den Tisch. Keiner durfte diesen verlassen, bevor nicht durch ein Gebet die Tischgemeinschaft aufgehoben worden war. An Sonn- und Feiertagen gab es den gemeinsamen Mittags- und

Abendessen. Deshalb gab es oft Auseinandersetzungen, als wir flügte wurden.

Ich war begeisterter Fußballspieler. Wenn wir ein Auswärtsspiel hatten, ging die ganze Familie in die Frühmesse und das Mittagessen wurde dem Spiel entsprechend früh angesetzt. Wegen des fixen Termins zum Abendessen gab es unter uns älteren heiße Diskussionen. Wir mußten einen Zeitpunkt festsetzen, da mußten alle daheim sein. Danach konnten wir wieder unserer Wege gehen.

Ein Fixpunkt war auch das

**S a m s t a g -**  
Abendessen.  
Da las der  
Vater als  
Tischgebet  
d a s  
S o n n t a g s -  
e v a n g e l i u m .

Sein großer Traum war es, für die Familie das Haus neu zu

bauen. Dafür wurde gespart und gearbeitet. Gemeinsam haben wir geträumt und Pläne entworfen. Da wurde das Baumaterial angeschafft. Eigenleistung war groß geschrieben. Begeistert haben wir zusammengelassen.

Und dann war es soweit, alles war vorbereitet. Vorher aber mußte der Vater noch ins Spital, um sich operieren zu lassen, denn er litt oft unter Gallenkoliken. Es war Ende November. Ich sollte in diesem Jahr die Matura schaffen.

**A**m 2. Dezember in der Früh holte unsere Tante - sie war Krankenschwester - die ganze Familie plötzlich ins Spital. Darmlähmung sei eingetreten. Es sei nur mehr eine Frage von Stunden, bis die Lähmung das Herz erreichen würde. Der Vater wolle sich von jedem von uns verabschieden.

Wir sind also hingefahren. Nachdem er die Mutter mit meinen Geschwistern wieder heimgeschickt hatte - diese sollten in die Schule gehen -, wollte er mit mir allein sein. Er machte mich auf die Verantwortung aufmerksam, die ich jetzt für die Familie zu übernehmen hätte.

In mir bäumte sich alles auf. Ich fragte ihn nach dem Warum. Jetzt, wo wir so geschuftet hatten und er am Ziel seines größten Wunsches war, mit dem Hausbau beginnen zu können, müsse er sterben! Seine Antwort war, ob ich denn nichts begriffen hätte vom Glauben: "Alles in unserem Leben ist doch Geschenk und wir sind in Gottes Hand. Wenn Gott mich abberuft, wird Gott auch für euch sorgen. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen."

**B**is zur Ankunft des Autobusses, mit dem meine Mutter wiederkam, irrte ich durch die Stadt. Ich konnte dieses Vertrauen meines Vaters nicht begreifen. Als wir wieder an seinem Bett standen, sagte er, daß er sich so stark fühle, den Transport nach Hause zu überstehen. Er wolle nach Hause gebracht werden, um daheim zu sterben. Als die Geschwister von der Schule kamen, war der Vater schon daheim. Bis sechs Uhr abends standen wir um sein Bett, beteten miteinander und trösteten einander. Seither ist das Schriftwort: "Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt (Mt 28,20)" für mich lebendige Realität.

Am Tag des Begräbnisses beschloß die Verwandtschaft, uns das Haus zu bauen. In den Weihnachtsferien wurde übersiedelt, das alte Haus abgerissen. In den Osterferien deckten wir das Dach des neuen. Am 24. Mai bestand ich die Matura, im November bezog die Familie das neue Heim und ich ging ins Noviziat der Redemptoristen.

”

**Der Vater wollte sich bei jedem von uns verabschieden...**

“

Viele Kinder und Jugendliche, die mir in meiner Arbeit als Psychotherapeutin begegnen, leiden an "Vatersehnsucht". Der 20jährige Olaf, dessen Vater in seinem 10. Lebensjahr die Familie verließ, um bei einer anderen Frau sein Glück zu suchen, sagt ebenso lakonisch wie versteckt-traurig: "Ich ertappe mich immer wieder dabei, nach einem Vater zu suchen."

Und die 45jährige Rita erklärt: "Ich renne wie eine Idiotin hinter alten Männern her, will mich an sie binden, lasse alle Selbständigkeit fahren... und werde von meinen Idolen immer wieder enttäuscht. Ich glaube, es liegt daran, daß ich meinen Vater nie gekannt habe."

### Nicht nur Zeugungsfunke

Die Reihe dieser Beispiele ließe sich beliebig verlängern. So viele tapfere Frauen es auch gibt, die ihre Kinder ohne Vater aufziehen um sie zu seelisch gesunden, ausgeglichenen Menschen werden zu lassen, so deutlich zeichnet es sich doch auch ab, daß Menschen, die vaterlos aufwachsen, diesen Umstand als eine Entbehrung, als ein Defizit erleben, das in ihnen einen "Nachholbedarf" entstehen ließ.

Es erweist sich gerade auch im Zeitalter des Scheidungsbooms, daß der Vater für das Leben sei-

## Viele junge Männer sind gern Vater

# Am wichtigsten sind Väter für Jugendliche

Von Christa Meves

ner Kinder mehr ist als nur der "Zeugungsfunke", daß er eine wesentliche Aufgabe hat im Entfaltungsprozeß seiner Kinder.

Schon die Kleinen brauchen das Mann-Vorbild - die kleinen Mädchen, um in die Bereitschaft hineinzuwachsen, eines Tages eine Ehefrau zu werden. Mädchen ohne Vater haben häufig ähnliche Schwierigkeiten wie Rita. Sie haben nicht die Beziehung der Mutter zum Vater erlebt, sie haben nicht in der Liebe des Vaters zur Tochter in aller Unschuld die kleine Eva spielen können.

Es klafft einfach eine wichtige Erfahrungslücke im Erleben. Diese Lücke ist gewiß nachholbar; aber das Werden zur Frau erfolgt mühevoller als bei Töchtern mit einer liebevollen Beziehung zum Vater.

Und erst recht für die Söhne ist das Hineinwachsen in die Mannrolle sehr viel selbstverständlicher gesichert, wenn sie einen Vater haben, der sich um sie kümmerte, den sie bei der Arbeit

sahen, dem sie nachstreben konnten.

Darüberhinaus wollen Kinder sich vom Grundschulalter ab zu einem Vater, ihrem Vater zugehörig fühlen. Ich kenne Kinder aus Kommunen, die verzweifelt orientierungslos nach ihrem richtigen Vater auf die Suche gingen, weil dafür eine ganze Reihe von Männern infrage kamen.

Am meisten brauchen die Kinder aber ihren Vater im Jugendalter als einen verlässlichen Menschen, der mit sich reden läßt: Über Fragen um die Berufswahl, nach dem Sinn des Lebens, nach politischen Einstellungen, Fragen um die Liebe und die Beziehung zu Menschen.

In Gesprächen der Jugendlichen mit ihren Vätern wird mehr als in solchen mit den Müttern der Sinn für überpersönliche Verantwortung geweckt, kann mehr das Wissen um die Notwendigkeit entstehen, über den Tellerrand der eigenen Interes-

sen hinauszuschauen, wenn das Leben zu einer optimalen Erfüllung kommen soll.

Freilich: Nur Menschen, die wahre Verantwortung für die Zukunft leben, können ihre Kinder überzeugen und ihnen bei ihren Zielsetzungen helfen. Väter, die nur dem Geld oder der Karriere nachrennen, bewirken bei ihren Söhnen Verachtung, ja eine aggressive Traurigkeit, weil sie ohne Halt und Vorbild auf den Lebensweg geschickt werden. Deshalb suchen sie dann oft wahllos den Vater - in alten Männern, in zweifelhaften Idolen.

### Verlässlichkeit

Lebensziele geistiger Wirklichkeit kann nur ein realer Vater geben - und es wird höchste Zeit, daß er diese Aufgabe ganz bewußt für seine Kinder übernimmt, damit so viele von ihnen nicht weiter in die Irre gehen.

Die jungen Väter, die ihre Kinder stolz auf den Schultern durch die Straße tragen, die mit Bekenntnisfröhlichkeit die Kinderwagen schieben, geben viel Anlaß zur Hoffnung auf eine Generation von Vätern, die sich ihrer Verantwortung für die Familie, der Notwendigkeit ihrer Zuwendung zu den Kindern ganz bewußt sind und dies durchhaltend verwirklichen.

Auszug aus "Die Furche" 37/89

## Beichtvater: Mehr als ein Begleiter

Das Wort Beichtvater hat für viele einen unangenehmen Beigeschmack. Sie finden das Wort "Vater" altmodisch, eines mündigen Christen nicht würdig und ersetzen es gerne durch das Wort "Begleiter".

Auf den ersten Blick nicht schlecht. Aber ist ein Vater nicht ungleich mehr als ein Begleiter? Welche Eigenschaften finden wir bei einem leiblichen Vater? Er ist ein Mensch, dem wir voll vertrauen können, dem unser Wohl total am Herzen liegt,

der mich aus Lebenskrisen liebevoll hinausführt, der mich zu verstehen versucht, zu dem ich mit allen, wirklich allen Problemen kommen kann, ohne Angst zu haben, mir irdendeine Blöße zu geben (Mütter vereinigen natürlich diesselben und vielleicht noch mehr wunderbare Eigenschaften in sich, aber es ist eben jetzt nur vom Vater die Rede).

Mein Beichtvater z.B. vereinigt diese Eigenschaften im geistlichen Bereich. Ich kann mich ihm voll anvertrauen, auch er wird mich aus meinen geistlichen Krisen behutsam herausführen, wird mir helfen, angstfrei den Weg zu unserem Gott zu finden.

Wie der leibliche Vater ein freundliches Zuhause schafft, in dem ich meine Lebensschritte ausprobieren kann, so schafft

auch mein Beichtvater einen geistlichen Raum, in dem ich langsam tastend lerne, mein Leben nach dem himmlischen Vater auszurichten.

Und all das sind Aufgaben und Aspekte, die ich bei einem "Begleiter" normalerweise nicht finde.

Jetzt drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Warum brauche ich überhaupt einen Vater, warum kann ich nicht ganz alleine meinen Weg finden? Bei einem leiblichen Vater wird wohl niemand mehr diese Frage stellen. Denn, daß wir einen Vater brauchen, der für uns sorgt, hat sich schon längst in unseren Gehirnen manifestiert. Aber warum einen Beicht-Vater?

Gott könnte mir ja all das auch direkt sagen. Zweifellos könnte Er, weil Er alles kann. Aber of-

fensichtlich liegt dies nicht in Seinem Schöpfungsplan. Ich durfte in meinem Leben immer wieder beobachten, daß sich Gott, um mich auf Seinen Weg zu führen, anderer Menschen, vor allem des Beichtvaters bedient. Da habe ich Erkenntnis gewonnen, die ich allein nicht bekommen hätte. Oft und oft gelang es mir nur dadurch, den Willen Gottes tastend zu erspüren.

In der geistlichen Literatur wird gerne vom Prinzip der Zweitursache gesprochen, das heißt, daß Gott über andere Menschen und Ereignisse führt, sich bestimmter auserwählter Menschen bedient, um uns Seinen Willen zu offenbaren.

Elisabeth Neugebauer

## Termin mit meinem Sohn

Ich bin freiberuflich tätig und kann mir meine Zeit relativ flexibel einteilen. Jeden Tag habe ich ein bis zwei geschäftliche Termine in meinem Kalender stehen: ein Treffen, eine Besprechung, ein Besuch bei einem Klienten.

Und zirka alle zwei Wochen findet sich eine ganz eigene Art von Termin darunter. Da steht zum Beispiel: Kinderfasching, Zahnarzt, Schuleinschreibung.

Ich lasse es mir nämlich nicht nehmen, immer wieder tagüber einen "Termin" mit Sebastian, unserem sechsjährigen Sohn, zu vereinbaren. Ich spreche mit meiner Frau ab, was in den nächsten ein bis zwei Wochen auf uns zukommt und wo ich gebraucht werden könnte. Diesen Termin trage ich dann in meinen Kalender ein, damit nichts dazwischenkommt; die Zeit muß ich dann halt an anderer Stelle wieder einbringen.

Ich habe nämlich bemerkt, daß es meinem Sohn ganz besondere Freude macht, zu einer ungewohnten Zeit mit mir zusammenzusein. Da hole ich ihn von daheim ab und wir erledigen oder unternehmen etwas außer Haus oder ich bin am Nachmittag bei ihm daheim. Auf diese Weise haben wir ein tolles Faschingsfest mit Kindergartenfreunden organisiert oder sind gemeinsam auf eine kleine Radtour gefahren...

Für Sebastian ist das immer ein richtiger Festtag, wenn wieder so ein Termin im Kalender steht und wir zwei Männer gemeinsam unterwegs sind. Für mich übrigens auch.

Aus "Familie als Berufung" 2/93

*Man trifft nicht selten Familien, in denen die Last der Glaubenserziehung ausschließlich auf den Schultern eines der beiden Elternteile lastet. Meist ist es die Mutter. Dennoch ist es wichtig, daß sich der Familienvater der Aufgabe, die ihm in der Erziehung zukommt, stellt - und zwar aus drei Gründen:*

- Die Erziehung im Glauben - das wurde schon oft gesagt - kann nicht losgelöst vom körperlichen Wachstum, von der intellektuellen und affektiven Entwicklung stattfinden. Nun ist aber in diesen Bereichen die Aufgabe des Vaters - wenn auch anders als die der Mutter und ergänzend zu ihr - von fundamentaler Bedeutung...

- Gott ist Vater. Das erste Bild, das das Kind vom Vater, von der Vaterschaft haben wird - und man kennt die Bedeutung der ersten Eindrücke, die tiefe Spuren hinterlassen -, ist jenes, das ihm sein Vater vermitteln wird. Sicher, dieser Vater ist nicht Gott, er ist nicht vollkommen. Selbst der liebevollste aller Väter liebt nicht so, wie Gott uns liebt. Klarerweise wird das Kind langsam auch die Fehler und die Grenzen seines Vaters entdecken. Aber es fällt einem Kind leicht zu erahnen, wie barmherzig Gott ist, wenn sein eigener Vater ihm die Erfahrung des Verzeihens vermittelt. Man versteht leicht, daß ein Vater streng und fordernd sein kann, ohne gleichzeitig ein "Prügelvater" zu sein, wenn man das Glück hatte, einen strengen und zärtlichen Vater zu haben.

### Wenn der Vater betet

- Schließlich stellt der Vater in den Augen des Kindes im allgemeinen die Kraft und die Macht dar. Der Vater ist verantwortlich für Angelegenheiten, die - selbst wenn sie schlicht sind - das bewundernden Kind beeindruckten. Und da geschieht es, daß sich dieser Vater niederkniet, und auch er sich als Sünder bekennt vor Gott, sich klein macht in den Händen Gottes.

Seinen Vater beten zu sehen, ist eine Offenbarung für ein Kind. Es begreift da, mehr oder weniger bewußt, daß ein christliches Leben nicht eine "Angele-

Glaubenserziehung nicht ohne Väter

## Seid Väter, die streng und zärtlich sind!

Von Christine Ponsard

genheit von Frauen" ist. Als Erwachsener wird es sich daran erinnern, seinen Vater beten gesehen zu haben, mit ihm gebetet zu haben.

So ist die Rolle des Vaters von großer Bedeutung. Warum überlassen nun aber so viele Väter es ihrer Frau, die Kinder im Glauben zu erziehen? Abgesehen von jenen Fällen, in denen der Vater ungläubig, ja sogar feindselig ist, gibt es so viele Christen, die es zwar gern sehen, daß ihre Kinder im Glauben erzogen

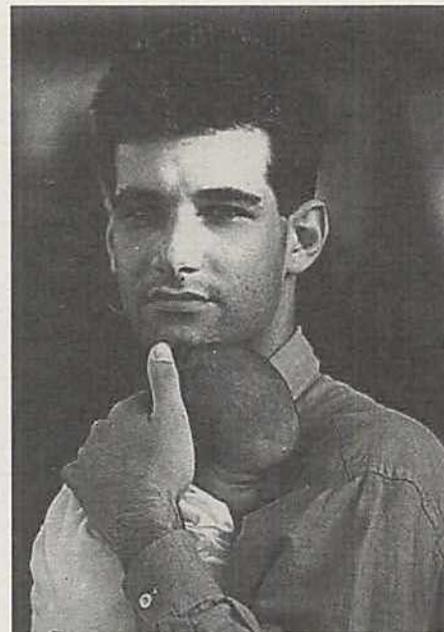
schon seit Jahren nicht... Ich kenne mich da nicht recht aus... Ich bin kein so guter Christ, so ist es wohl nicht meine Sache, den Kindern die Frohe Botschaft zu predigen..."

Da ist die Rolle der Frau von entscheidender Bedeutung...: Sie kann viel dazu beitragen, daß der Familienvater langsam in die Aufgabe, die ihm in der Glaubenserziehung zukommt, hineinwächst: Der eine wird beginnen, ein "Jesus"-Buch, wie die Kinder sagen, vorzulesen. Ein anderer wird sich beim Gebet in der Gebetsecke einbeziehen lassen. Ein dritter wird sich für das Religionsheft oder -buch interessieren und darüber mit seinem Kind und seiner Frau reden.

Der Vater ist unersetzbar. Dennoch kommt es vor, daß er jegliche Mitwirkung ablehnt. Es geschieht auch, daß er abwesend ist - entweder weil es ihn nie gegeben hat oder weil die Eltern sich getrennt haben. Schließlich kann es passieren, daß der Vater zwar physisch anwesend ist, aber in der stillen und geheimnisvollen Art von Verstorbenen.

Wieviele schmerzliche Last ist da zu tragen! Sie ist umso schwerer, als die Frau tief im Inneren oft grausam spürt, wie wichtig die Aufgabe des Vaters wäre. Der Herr aber weiß all das. Sicher gibt Er all jenen Müttern besondere Gnaden. Denn, wenn zwar einerseits feststeht, daß das Kind seinen Vater braucht, so ist andererseits noch sicherer, daß nichts, aber schon wirklich gar nichts für Gott unmöglich ist.

Auszug aus "Familie Chrétienne" v. 10.7.89



werden..., dennoch aber nichts dazu beitragen. Das kann viele Ursachen haben, einige von ihnen treten häufiger in Erscheinung:

- (Schlechte) Gewohnheiten: In vielen Dörfern beispielsweise schicken die Männer ihre Frauen zur Messe, hüten sich aber, selbst hinzugehen...

- Eine Art Komplex vor dem Glauben und der Frömmigkeit ihrer Frau (auch wenn sie das niemals so sagen würden): "Sie macht das sehr gut... Beten, das ist bei ihr so ganz natürlich... Was mich anbelangt, ich bete

Die entscheidend wichtige Botschaft des Vaters an seine Kinder:

## Es ist gut, daß es dich gibt

Von Christof Gaspari

**W**as macht eigentlich einen guten Vater aus? Sicher gibt es da keine Patentrezepte. Dennoch lassen sich Anhaltspunkte skizzieren. Ich denke, daß ein wichtiger Aspekt darin liegt, diese Aufgabe gut vorzubereiten - noch bevor man Vater ist. Gute Väter sind nämlich vor allem gute Ehemänner. Das ist sozusagen eine Grundvoraussetzung. Denn die Ehe ist zweifellos das ideale Umfeld für die Entfaltung des Kindes.

Was dies insbesondere für den Mann bedeutet, lesen wir im ersten Buch der Schrift: "Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch." (Gen 2,24) Der Mann muß also verlassen, was bisher seine Existenz geprägt hat, um eine neue Priorität zu setzen. Von nun an hat die Beziehung zu seiner Frau Vorrang. Welcher Mann ist sich dessen bewußt?

Nur so kann aber dieses Neue entstehen, von dem wir in der Genesis lesen, die Einheit. Und der Mann ist Garant dieser Einheit.. Er bindet sich an seine Frau. Das bedarf eines bewußten Willensaktes. Hier sind wir aber bei einer Schwachstelle unserer Zeit angelangt: der Angst, sich endgültig festzulegen.

Heute probiert man lieber: Das ist nett, solange alles gut geht. Treten ernste Schwierigkeiten auf, wird der Rückzug angetreten. Und dabei versäumt man das Leben, weil man das Lieben nicht erlernt. Denn wie man nicht auf Probe leben kann, so kann man auch nicht auf Probe lieben.

Daran hat uns Papst Johannes Paul II bei seinem ersten Deutschlandbesuch erinnert. Und hier ist die wichtige Aufgabe des Mannes: Er muß das Bisherige verlassen, um sich zu binden - ohne Bedingungen. Dieses Verlassen bedeutet nicht, daß ich alles, was bisher in meinem Leben wichtig war, aufgeben muß. Nein. Es hat nur zurückzu-

treten, um der neuen Priorität, dem neuen Lebensraum, der Ehe und später der Familie zu dienen. Denn ihr kommt Vorrang zu, nicht dem Beruf, dem Hobby, der Karriere, den elterlichen Vorstellungen...

Dieses unbedingte Ja hat der Mann nicht nur zu seiner Frau, sondern auch zu seinen Kindern zu sagen. Es ist eine der großen Tragödien unserer Zeit, daß so viele Väter nicht bereit sind, ja zu ihren Kindern zu sagen und sie damit der Tötung als Ungeborene ausliefern. Wieviele Abtreibungen haben ihren ersten Ursprung im Nein des Vaters zu seinem Kind!

Dieses Ja hat der Vater aber nicht nur einmal, am Beginn der Existenz des Kindes zu sprechen, sondern es muß bleibender Bestandteil der Vater-Kind-Beziehung bleiben. Denn der Vater spricht dem Kind damit in besonderer Form Leben zu - anders als die Mutter, die es unter dem Herzen getragen hat und so in einer unmittelbaren Weise auf dieses Wesen, das aus ihr hervorgeht, hingordnet ist.

Das Ja des Vaters vermittelt dem Kind die Erfahrung: Da ist einer, der steht aus freien Stücken zu dir. Er nimmt dich an, weil du es wert bist - einfach, weil du da bist. Deine Existenz ist gut. Es ist gut, daß es dich gibt. Noch einmal: Auch Mütter vermitteln diese Erfahrung. Aber in der Beziehung zum Vater hat sie einen anderen, besonderen Charakter.

Wo diese Haltung gepflegt wird, kann eine Nahebeziehung zwischen Vater und Kind wachsen, die für beide Teile sehr bereichernd ist. Denn etwas anderes ist auch klar: Man ist nicht

einfach Vater. Man wird es langsam, in einem Lernvorgang, der auch von den Kindern bestimmt wird.

Wieviel hätte ich mir von meinen Kindern doch abschauen können! Wie spontan sind sie, wie fröhlich und unbeschwert - vor allem als sie noch kleiner waren. Wie unverkrampft können sie ihre Zuneigung zum Ausdruck bringen! Wenn ich da an meine Fähigkeit denke, Gefühle auszudrücken, schneide ich nicht gut ab.

Es stimmt: Die Beziehung zwischen Vätern und Kindern ist keine Einbahnstraße. Da steht nicht auf der einen Seite der in seiner Persönlichkeit voll entfalte

tete Vater, der aus seiner Fülle Lebenswichtiges an seine Kinder weitergibt, und auf der anderen Seite das Kind mit leeren Händen.

Vatersein ist eine Herausforderung zum Lernen, zur

Persönlichkeitsentfaltung: Es wird nämlich durch den Umgang mit Menschen, die in einer Phase rasanter Entwicklung begriffen sind, geprägt. Da ist Hellhörigkeit, Einfühlungsvermögen, Verständnisbereitschaft, Offenheit in einem Maß gefordert, das - seien wir ganz ehrlich - vielen von uns Männern eher abgeht.

**E**s stimmt schon, daß die große Aufgabe des Vaters vor allem in der Kindheit darin besteht, Wege zu weisen und Grenzen zu setzen, das heranwachsende Kind also mit der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des Bestehens von Ordnung zu konfrontieren. Diese Art der Lenkung fällt uns ja im allgemeinen nicht allzu schwer. Aber welche Herausforderung stellt es dann dar, dem

heranwachsenden Jugendlichen auch das recht verstandene Maß an Freiraum einzuräumen! Gebote nicht um ihrer selbst willen, um jeden Preis durchzudrücken, sondern auch die Freiheit zu einem Irrweg offenzulassen.

Hier scheint mir, die wichtigste Aufgabe des Vaters zu liegen: Er weist Wege, auf denen Leben gelingen kann, sollte erfahrbar machen, daß diese Wege auch gangbar sind, er muß seinem Kind aber auch die Freiheit lassen, eine andere Richtung einzuschlagen. Wie schwer fällt mir das! Aber wie lebenswichtig ist es für meine Kinder!

**D**enn, wenn der Vater die Freiheit des Kindes höher achtet als seine eigene Wegweisung, bringt er die unbedingte Wertschätzung für dessen einmalige persönliche Würde zum Ausdruck: Du bist mir mehr wert als meine Lebensziele. Und insofern kommt dem Vater auch eine Brückenfunktion zu: Er darf für seine Kinder zum Symbol Gottes, des liebenden, barmherzigen Vaters, von dem uns Jesus Christus ein so einprägsames Bild im Gleichnis vom "Verlorenen Sohn" gibt, werden. Was der Vater im Gleichnis tut, ist wahrlich erstaunlich: Da kommt der jüngere, wohl der unreifere der Söhne und verlangt etwas Umverschämtes. Der Vater hätte eigentlich Grund, sein Anliegen zu ignorieren. Aber er tut es nicht, sondern gibt her, läßt den jungen Mann ziehen, obwohl er weiß, wie die Sache enden wird - im Schweinestall. Er achtet seine Entscheidung. Für den Vater ist damit die Sache allerdings nicht erledigt.

Der Sohn bleibt das geliebte Kind - auch im totalen Scheitern. Er distanziert sich nicht von ihm, sondern hält Ausschau. Wann kommt er endlich wieder? Und beim geringsten Zeichen der Einsicht öffnet er die Arme und nimmt den Gestrandeten auf, um ein Fest zu feiern.

„  
Wieviel hätte ich  
von meinen  
Kindern lernen  
können...  
“

**E**in wunderschöner Raum in einem Haus in Klosterneuburg; etwa 100 Quadratmeter, eine Längsseite großzügig verglast mit Blick in Richtung Donau. Bilder an den Wänden, auf Staffeleien, ein großer Tisch, eine Palette mit Farben, ein Sofa, Fauteuils, Tee und Kuchen von der Hausfrau...

Ich bin im Atelier des Malers Michael Fuchs. Kennengelernt haben wir uns vor etwa zwei Jahren. Vor kurzem sahen wir uns bei der Housewarmingparty eines gemeinsamen Freundes wieder. Bei dieser Gelegenheit bat ich ihn um ein Interview für VISION2000. Eines seiner Bilder schmückte übrigens die Titelseite von VISION 6/90.

Jetzt sitzen wir einander gegenüber. Das Gespräch kommt langsam in Gang. Michael Fuchs, so erfahre ich, wurde vor 41 Jahren in Paris geboren, wo er auch die ersten beiden Lebensjahre mit seinen Eltern verbrachte. Seine Mutter - ihre Eltern waren als deutschstämmige Russen ausgewandert - ist Amerikanerin, sein Vater der bekannte Wiener Maler Ernst Fuchs. Zwei Jahre nach seiner Geburt übersiedelt Michael mit seiner Mutter in die USA, nach Kalifornien. In den nächsten 16 Jahren pendelt er mit der Mutter zwischen Los Angeles und New York. "Für meine Mutter gab es nur diese zwei Städte", erinnert er sich.

Bis zu seinem sechsten Lebensjahr lebt er bei einer Gastfamilie in der Nähe von Los Angeles, während seine Mutter in der Stadt arbeitet. Zunächst einmal wächst er ohne jeden Glauben und auch ohne Staatsbürgerschaft auf: als staatenloser Atheist sozusagen. Die Mutter möchte ihn später selbst entscheiden lassen.

Schon sehr früh ist er an der Malerei interessiert. "Ich habe als Kind gemalt, was mir gefallen hat" Da kopiert er unzählige Male ein Pferd von Leonardo Da Vinci oder malt ein Stilleben mit Musikinstrumenten nach einem Foto. Auch viele Architekturskizzen und Porträts entstehen.

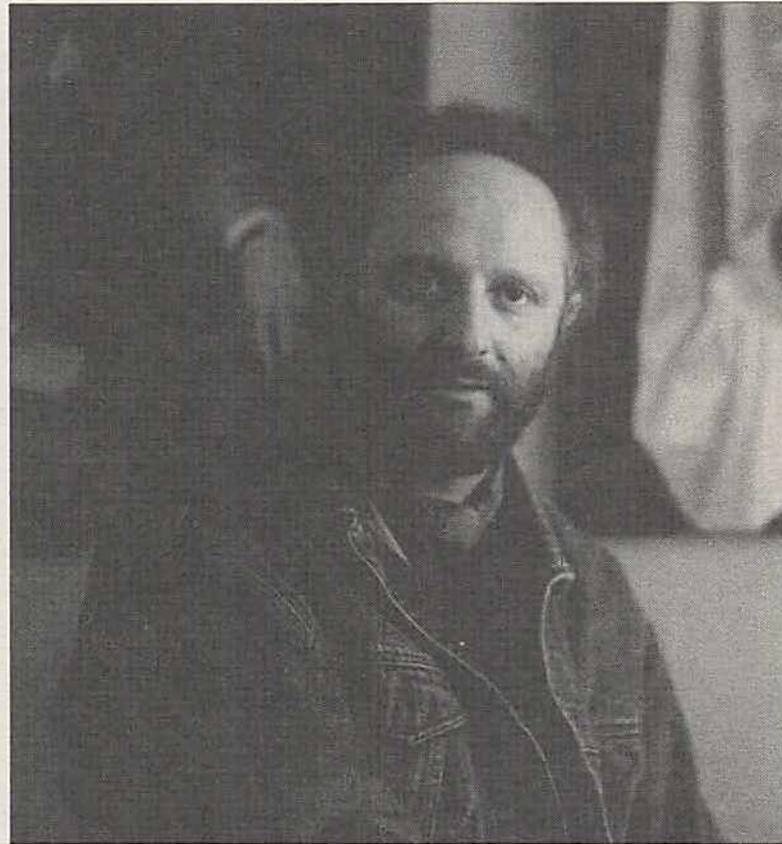
Nach dem letzten High School Jahr wird Michaels Wunsch, Malerei zu studieren sehr groß. Als er 18 ist, lädt ihn sein Vater nach Österreich ein und ist auch der erste, der den jungen Mann in

Malerei unterrichtet. Das ist 1970. Seither lebt er hier, als österreichischer Staatsbürger, seit nunmehr 23 Jahren. Einen sehr netten amerikanischen Akzent hat er aber immer noch.

Bald vertieft sich der junge Michael in das Studium der alten Meister und der Natur. Heute meint er, daß er sich schon damals streng an die "Seinsordnung und an die Wahrheit der Dinge" als Maler gehalten hat. "Die Kunst kann sich nicht aus Nichts materialisieren. Sie hat die Natur als Ausgangspunkt, und die Tradition der Kunst. Es gibt nichts Abstraktes in der Welt." Daher könne er auch mit abstrakter Malerei nichts anfangen, was mich sehr beruhigt, geht es mir doch ebenso.

1971 beginnt er mit Porträtaufträgen und besucht fünf Jahre die Akademie der bildenden Künste. Anton Lemden ist sein Professor. Bei ihm macht er auch sein Diplom. Dann geht er in die Abendsschule, um die Matura nachzuholen. Er will nämlich noch Architektur studieren. Da ist dann Gustav Peichl sein Lehrer. Während der sieben Jahre an der Akademie lernt er auch seine zukünftige Frau Cornelia kennen. Sie studiert bei Prof. Hausner Malerei. Die beiden heiraten und 1982 kommt Clemens, 1985 Magdalena. Beide Kinder, so versichert mir der begeisterte Vater, malen gerne und gut.

**Z**u welcher Richtung der Malerei er sich denn zählen würde, frage ich ihn. "Ich bin ein Realist, der eine ideale Vorstellung mit realistischen Mitteln darstellt. Auch wenn ich ein Porträt male. Ich idealisiere den Menschen soweit, daß ich in diesem Porträt, das wohl unverkennbar ist, auch immer wieder etwas vom Idealbild des Menschen hineinfließen lasse. Da bin ich dann ein Idealist, der mit realistischen Mitteln arbeitet. Ich mache immer realistische Idealgestalten. Manches erinnert auch an Surrealismus oder phantastischen Realismus wie bei meinem Vater. Eigentlich helfen diese Bezeichnungen aber nicht weiter. Meine Arbeiten lassen sich wohl eher über die Einflüsse in meiner Malerei verstehen: z.B. Guido Reni oder Bronzino".



Von Alexa Gaspari

## Begegnung mit dem Maler Michael Fuchs Auf der Suche nach

Wir gehen zu einem seiner Bilder - fließende und ineinander fließende Formen, Köpfe, die aus Körpern wachsen: Er betrachtet es und meint lachend: "Keine Ahnung, was das ist. Aber es ist so geformt, daß man glaubt, das gibt es wirklich. Es kann ein Symbol sein... Vielleicht ist da die Schönheit und die Weisheit und da unten ist vielleicht das Fegefeuer."

Mir gefällt das Bild jedenfalls. Es ist ansprechend, lädt zur Betrachtung ein, erzählt eine Geschichte. Wichtig sei hier das Formenspiel, meint Fuchs, die Stimmung, die das Bild ausdrückt... "Andere Bilder, sind wiederum nur zum Betrachten da, etwa Porträts und Stilleben." Naturbetrachtungen und Porträts machen den Großteil seiner Arbeiten aus.

Bei sakralen Bildern wiederum gehe es um die Vermittlung der Botschaft des Glaubens, erklärt mir Michael Fuchs. Leider habe er jedoch nicht genug Gele-

genheit, sich solchen Themen zu widmen. An der Art, wie mein Gesprächspartner das sagt, merke ich, das Thema liegt ihm am Herzen...

Eine günstige Gelegenheit, ihn zu fragen, wie er denn zum Glauben gekommen sei. Fuchs überlegt und erinnert sich: "Es kann vorkommen, daß jemand sozusagen im 'luftleeren Raum', also ohne getauft zu sein, ohne in den Sakramenten zu leben, ohne Kontakt zur Kirche zu haben und ohne die Heilige Schrift zu kennen, von Gott angesprochen wird. Und das ist mir passiert..."

"Gott kann eine Sehnsucht wecken: Bei mir geschah das folgendermaßen: Ich wußte nicht, wozu das Leben überhaupt gut sein soll, wenn es nicht ewig ist. Welchen Sinn es haben kann, wenn mit dem Tod alles zu Ende sein soll? Das habe ich mich als Jugendliche gefragt. Die erste Frage die Gott also in mir geweckt hat, war die Frage nach der Ewigkeit, nach dem ewigen

Bestand der Schöpfung. Ich war einfach verzweifelt, weil ich, ohne die Ewigkeit keinen Sinn des Lebens sah. Da ich keinen Glauben hatte, bin ich damals richtig depressiv geworden."

**W**ie alt er damals war, frage ich ihn. Erst 16. Er lebte noch in den USA. Das ging ein paar Wochen so. Eines Tages hörte Michael Fuchs dann einen direkten "Anruf" Gottes: "Es war eine Aufforderung, Christus zu folgen."

Eine einmalige Erfahrung, über die er nicht mehr sagt, die aber sein weiteres Leben stark prägen wird. Seine Reaktion: Er besorgt sich eine Bibel und beginnt, darin zu lesen. Als er nach Europa übersiedelt, nimmt er die Bibel mit.

Eines Tages war darin von Taufe die Rede. "Das war mir neu. Ich bin zu meinem Vater gegangen und habe gesagt: 'Eigentlich gehöre ich ja getauft!' Der Vater ist sehr einverstanden

in der sich die Mitglieder besonders der Muttergottes weihen, ihre geistige Heimat gefunden.

Hat sich der Glaube von Michael auf seine Kunst ausgewirkt? "Der Mensch ist eine Ganzheit, daher wird nichts wirklich getrennt: Naturbetrachtung, Gottesbetrachtung und Kunstbetrachtung. Das gehört alles zusammen. Nicht daß Gott mit der Natur eins ist. Aber Er offenbart sich durch alle Dinge. Daher kann jedes Bild von Gott zeugen. Das muß nicht unbedingt ein sakrales Bild sein."

"Es kommt darauf an, wie man alles im Leben sieht. Im Gegensatz zu Bildern eines Menschen, der keinen Sinn im Leben sieht, kann man bei einem gläubigen Maler erkennen, daß seine Bilder von tiefer Sinnhaftigkeit geprägt sind. Da kommt dann die Wahrheit der Dinge zum Vorschein. Und diese ist unverrückbar."

Der Gedanke bewegt ihn. Engagiert erklärt er mir: Je weiter sich die Kunst von Gott - der ja

Porträt ab, da jeder Mensch von Gott für Wert befunden wurde, geschaffen zu werden"

Und es stimmt: Ich sehe mir die Porträts, die hier hängen, an und erkenne, daß Fuchs wirklich versucht, in jedem das Schöne, die Würde, das Gute zu entdecken.

Zweifellos gäbe es auch Künstler, die ohne gläubig zu sein, in den Mitmenschen Großartiges entdecken, ein Geheimnis, das sie nicht vom Glauben her begründen können, räumt Fuchs ein und freut sich, daß es auch das gibt: "Es ist großartig zu sehen, wie manche Künstler auf den Spuren Gottes wandeln, oft ohne es zu wissen."

Leider gäbe es aber auch solche die den Menschen entwürdigen, z.B. gerade Frauenakte in erniedrigender, abscheulicher Art darstellen. Aus solchem Tun spreche Hoffnungslosigkeit.

Wären also Bilder wichtig für die Evangelisierung? frage ich. "Wenn von der Neuevangelisierung Europas die Rede ist, so meine ich immer, daß Reden allein nicht hilft. Natürlich ist das Verkünden des Evangeliums, sind Predigten, Schulung und Exerzitien wichtig. Man muß den Menschen aber in seiner Ganzheit erreichen. Die Bibel tut das. Da ist von Taten die Rede. Darin gibt es viele Bilder, die mit Worten gezeichnet sind. Von Theologie ist da eigentlich sehr wenig die Rede. Jesus packt uns beim Herzen."

**F**uchs macht mich darauf aufmerksam, wieviel man doch mit einem Lächeln ausdrücken kann. Oder: "Denken Sie, wie wichtig die Art ist, in der ein Priester nach der Wandlung die Eucharistie hebt."

Daher sei die sakrale Malerei so wichtig. "In ihr kann die frohe Botschaft weitergegeben werden... Bilder, die den Glauben zum Thema haben." Durch ein Bild werde so viel Hoffnung, so viel Positives zum Schwingen gebracht, das jeder mit ins Leben nehmen kann... Gerade heute, wo so viel geschaut (Fernsehen, Computer), aber so wenig gesehen wird, könnte die Malerei eine Einübung in Beschaulichkeit sein.

"Ein Bild von Michelangelo kann Teil meines Lebens werden, weil es mein Leben berei-

chert." Wie oft hätten Bilder bei Vermittlung von Gnaden eine große Rolle gespielt. "Bücher und Kurse, die der Verkündigung dienen, gibt es genug, aber Bilder viel zu wenig."

**A**llerdings müsse man zur Bildsprache der sakralen Kunst auch erst finden, meint Fuchs. Heute würde er das letzte Abendmahl anders malen, als noch vor einigen Jahren. Aber leider gäbe es in dieser Hinsicht kaum Aufträge. So könne sich die sakrale Malerei nicht entfalten. Man müsse sich viel mit ihr beschäftigen, um eine geeignete Sprache in der Malerei zu finden, eine besondere Sprache, die diese Inhalte weitergeben könne.

"Was die Verwendung der bildenden Künste in der Neuevangelisierung anbelangt," überlegt Fuchs, "sind wir in der Stunde null. Das wird noch ein langer Weg werden." Für ihn wäre das eine ganz große Sendung. Gerne würde er einmal ein großes Pfingstbild oder ein Abendmahl malen.

Zum Abschluß noch die Frage: "Was ist das Kernanliegen Ihres Schaffens?" Fuchs überlegt kurz und antwortet: "Durch die Erfahrung der Sinnlosigkeit des Lebens vor vielen Jahren bin ich zu dem gekommen, was nun der Grundstein meiner Kunst ist: nämlich, daß alles eine Bedeutung auf Gott hin hat. Alles kann durchsichtig gemacht werden auf Gott hin. Auch die Sehnsucht jedes Künstlers, Kunst zu schaffen, die ewig ist, deutet ja darauf hin. Jeder möchte doch auch, daß die schönsten Augenblicke niemals vergehen. Daher versuche auch ich, Bilder zu malen, die wenn sie gut gepflegt werden 700 Jahre überleben könnten. All das drückt die Sehnsucht nach einem nie endenden Leben mit Gott aus. Und das ist die Grundnote meines Glaubens."

Ich packe meine Sachen zusammen und spüre: Diese Stunden im Atelier von Michael Fuchs, der Ruhe, Optimismus und Freundlichkeit ausstrahlt, haben mich reich beschenkt. Selten habe ich so ansprechende, klare Bilder gesehen, die in mir so vieles zum Schwingen gebracht haben, zum langen Betrachten einladen und aus denen Frieden und Hoffnung spricht.

## in Klosterneuburg er Schönheit

und schickt ihn zu einem Priester, zum Wiener Domprediger Zimmermann. Dieser unterrichtet ihn zunächst. Tiefen Eindruck machen ihm in dieser Zeit zwei Bücher: die "Bekenntnisse des Augustinus" und das "Lied der Bernadette" von Werfel.

Michael Fuchs wird dann getauft. "Von da an habe ich die Kirche kennengelernt, vor allem, worin sie sich von anderen christlichen Kirchen unterscheidet: in den Sakramenten, der Verehrung der Gottesmutter und im Papsttum. Bevor ich anfing, die Gottesmutter zu verehren, wurde ich zu einem glühenden Verehrer des Papstes." Er lacht: "Drucken Sie das fett", sagt er. "Ich verteidige ihn gegen alle Feinde und Angriffe".

Übrigens hat auch seine Frau, noch bevor sie sich kennengelernt hatten, ebenfalls zum Glauben gefunden. Sie habe, meint ihr Mann, eine große beschauliche Begabung. Gemeinsam haben sie bei der Schönstattbewegung,

die Wahrheit ist - entferne, desto rückgratloser, desto verschwommener werde sie. "Das kann zu einem 'Gekraksel', wie etwa in der Übermalungskunst werden. Das ist ja gar keine Kunst. Denn je größer Kunst ist, desto widerspruchloser ist sie auch."

Die Natur sei die erste Offenbarung Gottes. Aus ihr könne man soviel herauslesen. Wieviel Schönheit sei doch in der Natur verborgen! Für Michael Fuchs ist die Schönheit der Schöpfung sehr wichtig. Ein Maler müsse die Schönheit lieben, um sie den Menschen schenken zu können. "Gott möchte uns auch durch die Schönheit an sich ziehen."

Von nichtgläubigen Malern unterscheide er sich auch durch sein Menschenbild. "Wenn man die Menschen gerne hat, sie als Ebenbilder Gottes sieht und weiß, welche Würde sie besitzen, so ist das von großer Bedeutung. Es gibt für mich keinen uninteressanten Menschen. Jeder Mensch gibt ein interessantes

Tag für Tag prasseln auf uns Hiobsbotschaften und Greuelnachrichten nieder

## Fernsehen verändert unser Weltbild

Von Beate Bruckner

*Suchet zuerst das Reich Gottes..." dringt der zentrale Ruf des Evangeliums ungehört und unbeachtet in unsere hektische, schnellebige, ruhelose Zeit. Die meisten Menschen sind in ihrem Alltagsleben streßgeplagt und überfordert. Jeden Tag müssen wir uns neu entscheiden, wofür wir uns Zeit nehmen und worauf wir verzichten müssen.*

*Dies betrifft auch die Entscheidung, welche medialen Angebote wir nutzen und welche nicht: Was wir lesen, hören, sehen...*

Wir leben im Zeitalter der Massenkommunikation. Die industrielle Revolution ist von einer neuen abgelöst worden: die Informationsrevolution mit ihren Auswirkungen auf die Kultur, die Politik, unser gesellschaftliches Sozialgefüge und unsere Lebensgestaltung. Unser Welt- und Wertebild wird großteils durch die medial vermittelte "Wirklichkeit" geformt. Allein der Fernsehkonsum liegt in Österreich durchschnittlich bei etwa 2,5 Stunden pro Tag, im "Fernsehland" Amerika läuft das Fernsehgerät über sieben Stunden täglich!

Hier erhebt sich die zentrale Frage, inwieweit die in den Medien dargestellte "Realität" unser Bewußtsein und unsere Einstellungen zur Wirklichkeit beeinflusst. Experten haben zwei Tendenzen festgestellt:

1. Die ungeordnete Informationsflut scheint die menschliche Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit zu überfordern. Die meisten Menschen können die Informationsfülle, der sie ausgesetzt sind oder der sie sich aussetzen, mental nicht mehr richtig verarbeiten und einordnen.

Die Folge davon ist, daß hoher Medienkonsum nicht zu erhöhter Bildung und zu Wissenszuwachs führt, sondern zu Orientierungslosigkeit und - aufgrund der vie-

len widersprüchlichen Informationen, die uns erreichen - zu Verwirrung und Unsicherheit.

2. Durch die ihnen eigenen Auswahlkriterien zeichnen die Medien ein vorwiegend negatives Bild der Wirklichkeit. Wir sind vor allem mit Verbrechen, Mord, Katastrophen, Kriegen, Unfrieden, Uneinigkeit usw... konfrontiert. Positive, bleibende Werte, die uns Hoffnung, Kraft und Lebensfreude vermitteln, bleiben meist ausgeblendet.

Diese Überlastung von negativen Eindrücken - die die menschliche Fähigkeit, Leid zu verarbeiten, bei weitem überfordert -, führt - so sagen die Experten -, einerseits zu einer gefühlsmäßigen Abgestumpftheit und Unempfindlichkeit und andererseits zu einer resignativen und depressiven Grundhaltung der Menschen.

Es zeigt sich, daß die elektronischen Medien auch Auswirkungen auf die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit haben, daß sie unseren Sinn für die Realität, für Raum und Zeit, für Werte verändern. Psychologen haben die Entwicklung einer "chronologischen Kurzsichtigkeit" festgestellt:

Die Fernsehnachrichten bringen eine Fülle weltweiter, aktueller Tagesinformationen, die jedoch meistens nicht in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Dadurch verkümmert unsere Fähigkeit in großen Zusammenhängen zu denken. Eine noch schlimmere Folge davon ist, daß wir Ereignisse, die weiter entfernt stattfinden, oft klarer und deutlicher sehen als diejenigen, die sich in unserer direkten Umgebung ereignen.

So ist unsere Aufmerksamkeit stets auf die Ferne gelenkt und wir werden "blind" für das, was in unserer unmittelbaren Nähe passiert, das unseren persönlichen Realitäts- und Handlungsraum betrifft.

Eine weitere negative Folge ist das Verschwimmen von Erfahrungs- und Medienwirklichkeit: Früher erwuchs die Erfahrungswirklichkeit der Menschen aus den direkten Erlebnissen, die sie im Laufe ihres Lebens machten, oder aus den Erlebnissen anderer, die das Erlebte im persönlichen

Gespräch weitergaben.

Durch den zunehmenden Fernsehkonsum hat sich die Art des menschlichen Erlebens und der Realitätswahrnehmung drastisch verändert.

Bei vielen hat Erfahrung immer weniger mit persönlichem Erleben und aktivem Dabeisein zu tun, sondern wird zu etwas Passivem, das wir als Zuschauende miterleben.

Experten warnen davor, daß zu hoher Fernsehkonsum unsere eigene Erlebnisfähigkeit verkümmern läßt und daß unser Gefühlsleben abstumpft, wenn Erleben nur noch zum Konsum wird!

Bei Kindern ist die Gefahr des Nicht-unterscheiden-Könnens zwischen fiktiver Medienwirklichkeit und tatsächlicher Wirklichkeit besonders groß. Zahlreiche Untersuchungen bestätigen, daß Kinder alles im Fernsehen Gesehene (Krimi, Grusel- und Sexfilme...) für wahr halten, ja sogar die Werbespots!

Christa Meves beschreibt das gestörte, apathisch bis aggressive Verhalten der Kinder, die unter einer visuellen und auditi-

ven Überreizung leiden: "So etwas wie Abgebrühtheit tut sich auf, eine Gelassenheit also, die nicht positiv zu bewerten ist, weil sie durch Stumpfheit charakterisiert ist. Das aber ist eine typische Folgeerscheinung von Überstimulation..."

Gesund kann sich die Seele des Kindes nur entfalten, wenn man ihr über Jahre in hinreichender Weise Spielraum zu besinnlicher Eigengestaltung zur Verfügung gestellt hat."

Was bedeuten diese gesellschaftlichen Entwicklungen für uns Christen? Wir sind in der heutigen Zeit medialer Reizüberflutung aufgefordert, diesem verwirrenden Zeitgeist zu entfliehen und vor allem unsere Kinder vor dieser für ihre seelische Entwicklung so gefährlichen Überstimulierung zu schützen und ihnen den Raum zur vollen Entwicklung ihrer seelischen Kräfte zu schaffen.

Aber auch wir selbst sind von der medialen Überreizung bedroht - zutiefst bedroht in unserem ureigensten Mensch- und Christsein, wenn wir uns durch die mediale Informationsflut vom Wesentlichen ablenken lassen.

Dies ist die Stimme Gottes, der - in der Stille! - in unseren Herzen zu uns spricht. Was wir in unserem persönlichen Leben nach dem Willen Gottes tun und verwirklichen sollen, erfahren wir nicht in den Weltnachrichten, sondern erkennen wir viel eher in der Stille, im Hinhören auf Gott, im Gebet oder im Lesen der Heiligen Schrift.

Gott ist es, der die - in den Medien so negativ skizzierte - Welt liebt, trägt und erhält. Er ist es, der - wenn wir Ihn im Gebet darum bitten - alles in der Welt so Bedrückende und Leidvolle zum Guten wenden kann. In diesem Wissen können wir Christen - selbst in der überhandnehmenden depressiven und resignativen Grundhaltung unserer Zeit - in Hoffnung und vertrauensvoller Freude leben.

„  
... die Stimme  
Gottes, der in der  
Stille zu uns  
spricht...  
“

In einer Zeit wie der unseren, die von einem nie dagewesenen Wertewandel gekennzeichnet ist, von zunehmender Verunsicherung, von Orientierungslosigkeit und Zwiespalt erregenden Polarisierungen innerhalb der Kirche, ist der Ruf nach Vorbildern, die mit klaren, mutigen und ermutigenden Worten und Taten Zeugnis für Gott ablegen und ihr Leben nicht an Kleinigkeiten verschwenden, lauter denn je.

Die Dichterin Gertrud von le Fort hat nie danach gestrebt, Berühmtheit zu erlangen oder der Öffentlichkeit als Vorbild präsentiert zu werden. Sie näherte sich bereits ihrem 50. Lebensjahr, als ihr erstes wichtiges Werk "Hymnen an die Kirche", 1924 und knapp vor ihrer Konversion zum Katholizismus verfaßt, eher zufällig als durch ihre eigene Initiative Bekanntheit erlangte. Es ist ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Einheit der Kirche.

### Eintritt in die Kirche

Die aus einem protestantischen Elternhaus stammende Gertrud von le Fort unternahm bereits als Kind erste dichterische Gehversuche. Von Jugend an zeigte sie großes Interesse für religiöse Fragen. Die ihr von den Eltern vorgelebte Liebe zur Gerechtigkeit, zu Barmherzigkeit und zur Natur sollte sie ihr Leben lang begleiten.

Die junge Gertrud begann an der Zerrissenheit der christlichen Konfessionen zusehends zu leiden. Langsam reifte in ihr, besonders während ihrer Heidelberger Studienjahre, der Entschluß zum - wie sie es bezeichnete - "Eintritt" in die katholische Kirche. "Eintritt" deswegen, weil es ihr nicht "um die Ablehnung des evangelischen Glaubens ging, sondern um eine Vereinigung der getrennten Bekenntnisse". "Es gibt nur eine allgemeine christliche Kirche, wie wir sie im Apostolikum bekennen", erklärte sie in einem Brief, "und wo dieses Bekenntnis am stärksten lebt, da muß auch der Herzschlag der Kirche sein."

Die Erscheinung der einigen-Liebe Christi kann man in der Trennung nur unvollkommen darstellen." Sollten die

## Eine Studentin begegnet der Dichterin Gertrud von le Fort Ich nehme sie mir zum Vorbild

Von Gabriela Wagner

Christen, die in einer Zeit, die nach warmherzigen und barmherzigen Menschen ruft, sich diesen letzten Satz nicht beständig vor Augen halten und wenigstens zur Einheit einer starken Nächstenliebe finden?

Ihre Aufgabe als christliche Dichterin sah Gertrud von le Fort darin, über das Schicksal der Benachteiligten und Verachteten zu schreiben. Dies trug ihr oft Widerspruch ein, auch in kirchlichen Kreisen. Sie betonte immer wieder, daß christliche Dichtung nicht der Erbauung diene, sondern Sympathie mit dem schwachen Menschen wecken müsse. Auch könne man durch Unterdrückung den Glauben nicht vor Gefahren schützen. Die Methoden der Inquisition hätten sich immer als untauglich erwiesen.

Gertrud von le Fort hat zwei Weltkriege erlebt, die vielen Menschen den Glauben an einen lebendigen, liebenden Gott genommen haben. "Die menschliche Liebe ist der einzige Gottesbeweis, den weite Kreise noch bereit sind, anzunehmen", meint sie in einem Rückblick auf die vielen schrecklichen Ereignisse. Gertrud von le Fort betrachtete die Kriegszeit und das gegenwärtige technische Zeitalter als von männlichen Werten dominierte Epochen. "Die Technisierung ging Hand in Hand mit einer Verherzlosung der Menschen. Die Technik unterwirft die Menschlichkeit. Maschinen haben keine Gefühle."

### Für mehr Mütterlichkeit

Leidenschaftlich plädiert sie für eine Rückbesinnung auf den Wert der mütterlichen Frau. Selbst ihr Leben lang unverheiratet, geht von ihr doch eine mütterliche Kraft aus, wie ihr Dichterkollege Carl Zuckmayer feststellte. Ihrer Auffassung nach wären jedoch viele Mütter mitschuld daran, daß unsere Zeit so herzlos geworden und von männlichen Werten beherrscht sei.



Gertrud von Le Fort

### Hymne an die Kirche

Ich möchte mein Haupt  
eine Stille lang in deinen  
Schoß legen!

Ich möchte eine Hoff-  
nung lang in deinen Armen  
rasten!

Aber du bist keine Her-  
berge am Wege,

und deine Tore öffnen  
sich nicht nach außen:

Keiner, der dich fahren  
läßt, hat dich erfahren!

Du sprichst zu den Zwei-  
felnden: "Schweiget",

und zu den Fragenden;  
"Kniet nieder!"

Du sprichst zu den Flüch-  
tigen: "Gebt euch preis",

und zu den Flügelnden:  
"Laßt euch fallen!"

An dir wird jede Wander-  
schaft lahm,

und jede Wallfahrt fin-  
det an dir nach Hause.

Darum flüchten meine  
Tage vor dir hin,

wie der Windstoß hin-  
flüchtet vor der Stille.

Aber ich weiß, daß ich dir  
nimmermehr entkomme,

denn wahrlich, so wie  
du verfolgst, kann nur Gott  
verfolgen!

Denn die Frau als Mutter erschaffe den Mann mit, sie sei nicht nur Mitschöpferin seines physischen, sondern vor allem seines seelischen Lebens. Wird uns der Wert intensiver mütterlicher Zuneigung und liebevoller Betreuung nicht erst hier so richtig bewußt?

Gertrud von le Fort hielt es für nicht wesentlich, ob das Wirken der Frau in der Öffentlichkeit oder in der Familie stattfindet. Die Frau als Trägerin und Schenkerin des Lebens müsse verkörpern, was sie sich für die Welt ersehnt, vor allem Frieden und ein Aufhören des Zerstörungswahns. Welch ermutigende Worte für all jene, die wegen ihres "bloßen Hausfrauendaseins" bemitleidet und belächelt werden!

### Voll Zuversicht und Humor

Ich persönlich habe in Gertrud von le Fort die Vorbildgestalt gefunden, die ich schon lange suchte. Sehr beeindruckend waren für mich ihre Zuneigung zur Natur, aus der sie viele Inspirationen für ihre Werke bezog, ihr unwandelbarer Optimismus und Humor, ihre Geradlinigkeit und Kompromißlosigkeit und ihr Vertrauen in den Menschen. "Weil ich an Gott glaube, kann ich auch an den Menschen glauben", hat sie einmal festgestellt.

Sie war gekennzeichnet von einer innigen Liebe zur Kirche, die die Dichterin allerdings nicht blind gegen Fehler ihrer Glieder machte und sie auch vor manch offener Kritik nicht abhielt. Ein tiefer Glaube verbunden mit einer geistigen Unabhängigkeit und Freiheit kennzeichneten ihren Charakter - eine Paarung, die eher selten anzutreffen ist.

"Die Kirche ist am mächtigsten, wenn sie segnet und verzeiht. Im Segnen und Verzeihen kommt sie Gott am nächsten". Sind diese Worte von Gertrud von le Fort nicht eigentlich ein flammender Appell, den die Dichterin an uns alle richtet?

Eine Auseinandersetzung mit der gängigen Kritik an Bischofsernennungen

## Gott hat Dir Deinen Bischof gegeben

André Manaranche SJ

*Der folgende Beitrag ist die Antwort auf einen Brief, in dem zwei junge Leute erwähnt hatten, es werde heute so oft über Bischofsernennungen geklagt. Die Vorgangsweise sei autoritär und das Ergebnis die Ernennung von konservativen, ja reaktionären Leuten...*

Ich mag überhaupt nicht, daß man jemanden reaktionär oder ewiggestrig nennt: Solche Pünzierungen erteilt, wer sich selbst für die Zukunft hält, von ihr aber nichts weiß. Meistens liegt da sogar ein Irrtum vor. Denn eine selbstmörderische Prognose ist nicht mit dem "Gang der Geschichte" ident: Das ist eine Perspektive ohne Zukunft.

Tatsächlich bezeichnet man ja in der Kirche als "überholt" Priesterseminare, die gut funktionieren, religiöse Gemeinschaften, die florieren, und als fortschrittlich Vereinigungen, die Richtung null unterwegs sind!

Der Heilige Geist und nur Er wird zeigen, wo das Leben blüht. Niemand anderer als Er überblickt das Geschehen. Nur Er kennt die wirklich zukunftssträchtigen Fakten.

Jede Epoche bekommt die Bischöfe, die einem bestimmten Typ von Menschen, von Hirten entspricht. Die Bedürfnisse der Zeit und deren Beurteilung durch die Verantwortlichen des Heiligen Stuhls bringen das hervor. So besteht der Episkopat aus verschiedenen Gruppen, die mehr oder weniger bestimmten Altersschichten entsprechen. Das gab es seit jeher.

Die Kirche bräche rasch zusammen, würden die Bischöfe in vollkommen homogener Weise aufeinanderfolgen, ohne daß jemals ein Element der Neuerung zum Zug käme. Plötzliche Veränderungen stören nur jene, die den Dämmer Schlaf bevorzugen.

Dabei geht es nicht darum, im Volk Gottes das Prinzip des regelmäßigen Wechsels einzuführen, sondern dem Heiligen Geist

Bewegungsfreiheit einzuräumen. So einfach ist das.

Letztendlich ist es Sache des Heiligen Vaters, für die Erneuerung der Kirche durch Ernennung der Bischöfe zu sorgen... Petrus hat von Jesus den Auftrag bekommen, seine Brüder im Glauben zu stärken (Lk 22,32). Mehr als durch die Verbreitung von Botschaften erfüllen die Nachfolger Petri durch die Ernennung von Männern diese vorrangig wichtige Aufgabe. Denn es sind ja Personen, die Ideen umsetzen. Jene, die protestieren, zeigen so, daß sie Hirten nach ihren eigenen Ideen haben wollen: Propheten, die Angenehmes verkünden. (Jes 30,10)

### Heute mehr Befragungen

Man sage nicht, daß der Vorgang der Ernennung den Dialog nicht kennt: Das ist falsch. Von der Basis zur Spitze gibt es Erhebungen und eine umfassende Konsultation, von der man sich keine Vorstellung macht. Zuletzt überquert dann jeden Samstag Kardinal Gantin den Petersplatz, unter dem Arm ein wöchentliches Dossier mit fünf oder sechs Namen, die er Johannes Paul II vorlegt. Beide Männer nehmen sich vor der endgültigen Entscheidung Zeit zum Beten.

Ich würde sogar sagen, daß es heute mehr Dialog als früher gibt, weil die päpstlichen Dienste die Konsultation auf eine breitere Basis gestellt haben, indem sie auch Priester und Laien einbeziehen. Die Erhebungen beschränken sich nicht mehr auf die Befragung der im Amt befindlichen Bischöfe: Sonst drohte die Gefahr, daß sich gleich zu gleich gesellt, was trostlose Wiederholung, die Ernennung des Freundes durch den Freund wäre.

Mit einem etwas schadenfrohen Augenzwinkern wage ich zu behaupten, daß bestimmte neue Bischöfe sicher nicht auf den von den früheren Bischöfen erstellten Listen zu finden gewesen sein dürften: Das springt ja

ins Auge. Aber es ist die Voraussetzung für Erneuerung.

Wenn zu anderen Zeiten die Bischöfe nach einem bestimmten typischen Karriere-Profil ausgewählt wurden, so sieht man, daß Johannes Paul II vorzugsweise Priester ohne solche Profilierung auswählt, einfache Pfarrer beispielsweise, Priester, die nicht im "Generalstab" waren, also "naive" Leute, mit der Fähigkeit, sich Neues einfallen zu lassen... Das ergibt unerwartete Ernennungen...

Denk daran, daß Dein Bischof jener ist, den Dir der Heilige Vater gegeben, den er nicht abberufen hat und den Du im Meßkanon nennst. Du hast derzeit keinen anderen. Sei nicht "katholischer" als der Papst. Such' Dir nicht Vorgesetzte aus, denen Du gern gehorchst, sonst gehorchst Du bald nur mehr Dir selbst und Deinen Ideen.

Mach' es nicht wie die Leute, die dem Papst von vorgestern und von übermorgen, aber nicht dem von heute anhängen...

Du bist nicht das Maß der Apostolizität der Kirche. Du gehorchst nicht einem Fauteuil, sondern dem, der darauf sitzt. Du hältst Deinen Gehorsam nicht bis zur Ankunft des Kardinals, der wie Du denkt, in Schweben. Hüte Dich vor all dem: Es bedeutet, daß Du Dich selbst für die Wahrheit nimmst.

Nimm Deinen Bischof wie eine Gabe von Gott, von der Kirche an. Vertrau der Gnade, die er bekommen hat, liebe ihn, hilf ihm, ohne von ihm zu verlangen, daß er Dein Spiegelbild ist. In manchen Fällen - das stimmt - wird man sich zusammenehmen müssen, in anderen wird es leichter sein.

Aber in jedem Fall mußt Du mitmachen... Nimm den "bischöflichen Zuwanderer" auf, ohne ihn abzuschieben, weil er nicht aus Deiner ideologischen Heimat stammt. Sei kein pastoraler Rassist. Komm' aus Deinem Clan heraus.

Du kannst natürlich Vorlieben haben und bei einer Ernennung erleichtert aufatmen. Verlier' aber Deine Zeit nicht damit, den alten mit dem neuen Bischof zu vergleichen: Beide kommen von Gott. ...

Einen Bischof aufzunehmen, heißt - vom Glauben her - in seiner Person den Nachfolger der Apostel zu sehen, von ihm den Glauben der ganzen Kirche entgegenzunehmen. Wenn er - Gott behüte - keinen Glauben mehr hat, so liegt die Verantwortung dafür beim Heiligen Stuhl; aber es ist nicht Deine Sache, darüber kategorisch zu urteilen, auch wenn jeder Gläubige das Recht hat, seine Meinung zu äußern...

Andererseits muß Du Dir nicht alle Ideen Deines Bischofs zu eigen machen, Dich nicht mit allen seinen Initiativen, seinen Pastoralstrategien oder Medienauftritten identifizieren... In all diesen Fällen ist es das Einfachste, es ihm zu sagen, statt einen ungunstigen Geist durch Tratscherei zu verbreiten.

### Hab' etwas Geduld

Und wenn Deine Anmerkungen nichts bringen, hab' Geduld. Der Papst hat ja auch Geduld. Und auch der Herr mit den Sündern. Sag' Dir, daß Du nicht allein in der Diözese bist, und daß andere das Gegenteil von Dir denken. Die Kirche zu leiten, bedeutet ja nicht, die Hälfte zu exkommunizieren, um Ruhe zu haben...

Sag' Dir immer wieder, daß die Kirche nicht durch Kräftemessen voranschreitet, sondern dadurch, daß sie sich dem Heiligen Geist ausliefert... Die Geschichte der Heiligen beweist es zur Genüge: Sie haben nicht durch endlose Auseinandersetzungen Neues bewirkt; es war ihre Kleinheit, ihre Demut, die ihnen letztendlich recht gegeben haben... Sie haben dem Geist vertraut.

Auszug aus Familie Chrétienne v. 5. und 19.10.89

Das Institut Robert Schumann, eine Kaderschmiede für katholischen Journalismus

## Zwischen Radiostudio und Fernstudium

*Rein äußerlich unterscheidet sich das Institut "Robert Schuman" in Brüssel nicht besonders von anderen Journalistenschulen.*

Da gibt es ein Radiostudio, Fernstudium und, natürlich, Publikationen der Studenten. Auch die professionellen Ansprüche klingen wohlvertraut. Was wäre das wohl für eine Journalistenschule, wenn sie nicht auf Professionalität Wert legte! Der Zusatz katholisch hingegen unterscheidet sie von anderen Instituten für junge, schreibhungrige Journalisten.

Bei näherem Hinsehen finden sich aber weit mehr Unterschiede und das knappe Jahr in Brüssel beeinflusst das weitere Leben auch mehr, als ich es mir vorgestellt hatte.

In meinem Jahrgang 1990/91 waren wir 27 junge Leute aus 14 Ländern. Keiner kannte den anderen und so lernte ich ebenso etwas über die russische Seele wie über die spanische Lebensart. Wie sollte es auch anders sein?

Denn nach einem mit Theorie oder Praxis angefüllten Unterrichtstag lebten wir im selben Haus. Teilten die Küche miteinander, stritten darüber, ob wir lieber die Nachrichten von BBC oder die von France 2 anschauen sollten, diskutierten nächtelang über dies und das und, nicht zuletzt, beteten gemeinsam in der Hauskapelle.

Überhaupt, der Glaube: Katholiken können in Ausübung ihres Glaubens ja so verschieden sein. Da gab es das französische Opus Dei-Mitglied, das plötzlich mit einer "modernistischen" Deutschen konfrontiert wurde, den belgischen Ex-Pfadfinder, der über die rumänische unierte Kirche etwas lernte, den einfachen Katholiken der Focolarini kennenlernte und schließlich den libanesischen Christen, der zum ersten Mal von der Communauté Emmanuelle hörte.

Wir lebten und arbeiteten unter einem Dach. Etwas, das ich mir am Anfang nicht hatte vorstellen können. Doch es funktionierte. Mit jeder Woche lernten wir einander zu akzeptieren. Wir woll-

ten ja alle nur eines: Lernen und gleichzeitig unseren Glauben leben.

Irgendwie war es, als ob wir eine Familie geworden wären: Manchmal ging einem jemand auf die Nerven und trotzdem: Brauchte er oder sie Hilfe, wir waren für einander da.

In diesem Jahr habe ich von den Profis, die zum Unterricht an die Schule kamen, viel für meinen Beruf gelernt. Die englische Radiofrau, der französische Fernsehmann und die anderen,

sie alle verlangten viel von uns und so manche Nacht schlugen wir uns mit einem Artikel oder einem Radiobeitrag um die Ohren. Manchesmal war es wirklich schwierig und es klappte nicht so, wie ich wollte.

Wie gesagt, ich habe viel gelernt in diesem Jahr. Christsein im täglichen Berufsleben, zum Beispiel. Es war eine Zeit, die ich nicht missen möchte - ein Jahr, für das ich danke.

Georg Schmolz (Auslandsredakteur im deutschen Fernsehen)

*Die Kapelle als Oase der Ruhe im Haus*

## Wir haben viel Streß, aber auch viel Freude erlebt

Von Margarethe Matic

Um zwei Uhr nachts sitzen im Brüsseler Robert Schuman Institut noch einige zukünftige Journalisten an den Computern, die Köpfe rauchen und wir sind bemüht, bis zur "Deadline" in der Früh unsere Artikel für ein Magazin zu schreiben.

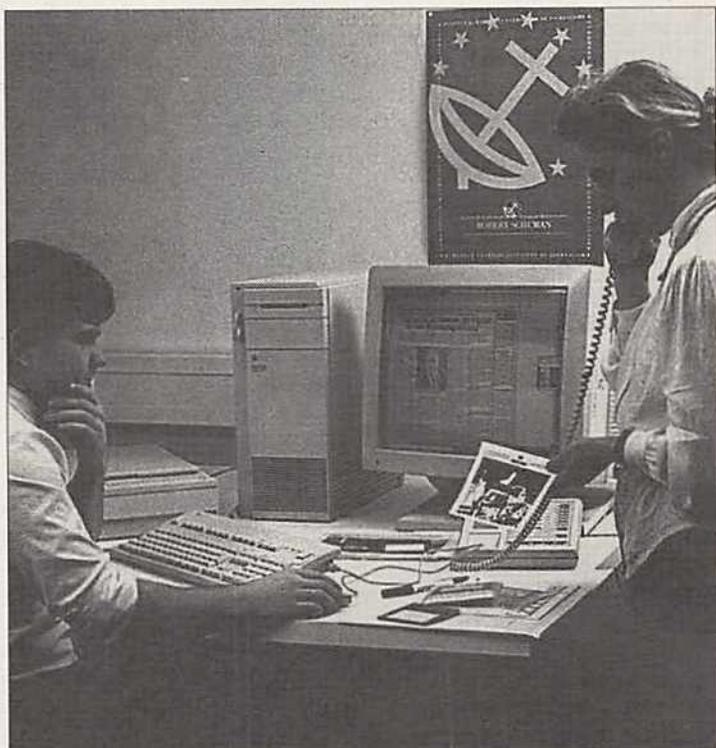
Wir waren gerade in Prag, jetzt werden alle Aspekte der Reise für verschiedene Projekte bearbeitet. Sprachlich können wir einander nicht helfen - wir, das sind 27 Studenten, die aus 14 europäischen Ländern kommen. Jeder schreibt in seiner Muttersprache.

Der Weg in die gemeinsame Küche - nächtliche Teepausen gehören fast zum Alltag - führt an

der Kapelle des Hauses vorbei, sie ist seit den ersten Tagen unseres arbeitsreichen Lebens das Zentrum des Hauses. Nichts verbindet uns mehr als der Glaube, hier gibt es keine Sprachprobleme und für die spirituelle Vielfalt ist hier der Ort der größten Einheit.

Mein Jahrgang hat großes Glück: Einer der Studenten, P. Ausvydas, kommt aus dem litauischen Untergrundseminar. Er feierte jeden Tag die Heilige Messe.

Nach einigen Wochen trifft sich ein harter Kern zum morgendlichen Lobpreis vor dem Frühstück und je mehr Arbeit im Laufe der Zeit auf uns zukommt,



umso schöner werden die kurzen Besuche in der Kapelle.

Rückblickend zwei besonders schöne Eindrücke aus diesem Jahr in Brüssel: Das gemeinschaftliche Leben und das gemeinsame Gebet. Wir hatten sehr viel Arbeit, oft wußten wir nicht, ob wir zuerst eine Radiosendung schneiden, den Text für ein Video schreiben, uns auf die nächste Reportage für ein Magazin vorbereiten oder vielleicht doch die Skripten zu einem der theoretischen Kurse durcharbeiten sollten.

In all dem Streß war die Kapelle immer eine Oase, in der wir für- und miteinander beteten und Ruhe fanden.

Das intensive Gemeinschaftsleben - alle Studenten wohnen auch im Institut - brachte natürlich auch Krisen und Reibereien mit sich, doch schon nach kurzer Zeit war uns allen bewußt, wie sehr wir zur Gemeinschaft zusammengewachsen waren. Die harte Arbeit, viele lange Gespräche, vor allem aber der Glaube verbanden uns.

Nach neun anstrengenden, spannenden, schönen und gnadenreichen Monaten zerstreuten wir uns wieder in alle Enden Europas, nach Rußland und Portugal, nach Rumänien und Irland, nach Polen und Spanien... mit der schönen Gewißheit: "Die Freude am Herrn ist eure Stärke!"

*Als Christen kann es uns gelingen, das Leben so zu organisieren, daß alles seinen Platz hat. Selbst das Gebet ist eingeschlossen - Tag für Tag in Treue erfüllt. Mit der Hilfe Gottes gelingt es, alles zu programmieren: die Familie, den Beruf, die verschiedenen Anliegen, karitative Werke, politisches Engagement. Das alles wird von einem Gebet, das diesem schönen Gebäude den Glanz christlicher Perfektion gibt, gestützt...*

Ohne uns darüber Rechenschaft abzulegen, ist es im Grunde genommen so, als sagten wir zu Gott: "Mein Reich komme vermittelt des Deinen..." Und der Herr scheint uns zu erhören. Ja, mit Seiner Hilfe versuchen wir zu machen, wozu uns das Evangelium auffordert...

All dies ist gut, ja bewundernswert. Man versteht, daß Jesus beim Anblick des jungen Mannes, der alles seit seiner Jugend befolgt hatte, ihn lieb gewann (Mk 10,21). Dieser junge Mann war treu gewesen: das war gut, lobenswert, sogar "heilig" in dem Sinne, als es die Sünde vermied, aber noch nicht "heilig" in dem Sinne, als "Gott allein heilig ist"...

"Niemand ist gut außer Gott", hatte Jesus dem jungen Mann gesagt, bevor Er hinzufügte:

*Lernen, mehr auf Gott als auf die eigenen Kräfte zu setzen*

## Perfekt organisiertes Christentum

P. Louis Sankalé

"Folge mir nach"... Die Heiligkeit besteht darin, den ganzen Raum für Gott zu öffnen, Ihn vorangehen zu lassen, sich von Ihm erfüllen zu lassen. Dem jungen Mann, "der traurig wegging; denn er hatte ein großes Vermögen", fehlte dieser Funke von Torheit, der es ihm ermöglicht hätte, Jesus zu folgen.

### Kein Zwang zur Perfektion

Heiligkeit ist eher auf der Treue Gottes gegründet als auf unsere guten Vorsätze. Gott allein ist heilig... Jene Treue, die sich mehr auf unsere guten Vorsätze als auf Gott selbst stützt, ist aber der Triumph unseres Tuns, ist unser Erfolg, unsere Perfektion...

Die Zerbrechlichkeit einer solchen Perfektion - wir spüren es ja - rührt daher, daß sie eben von Menschenhand gebaut ist. Aber Gott will vorangehen. Um uns zu helfen, das geschehen zu lassen, läßt Er es zu, daß unser schönes Gebäude wankt... Eines schönen Tages fehlt ein Ziegel. Oder es zerstört der Einbruch von Unvor-

hergesehenem alle Sicherheiten, mit denen wir uns zu Seiner höheren Ehre verbarrikadiert hatten...

Wir dachten, wir könnten beten - und da wird unser Gebet plötzlich zum Alptraum... Unsere Tugend war ohne Tadel - und plötzlich kennen wir uns selbst nicht mehr... Wir hatten alles den Armen gegeben - und entdecken, wie der Apostel, daß es nichts nützt (1Kor 13,3)... Wer hat nicht eines schönen Tages die erschütternde Erfahrung dieser Zerbrechlichkeit gemacht? Diese Zerbrechlichkeit macht uns betroffen, sie ist grenzenlos wie Gott, der sie erfüllen will...

Dann gilt es, sich in jene Weisheit fallen zu lassen, die für die Welt Torheit ist (1Kor 13,9): die Torheit der Heiligkeit, zu der wir alle berufen sind... Wenn es etwas Dringliches gibt, wert angenommen zu werden, dann ist es folgendes: Lernen wir, uns mehr auf Gott als auf unsere schwachen menschlichen Kräfte zu verlassen. Tun wir es mit dem vertrauensvollen Wagemut, der

aus der Gewißheit kommt, daß sich Seine Macht nirgends so entfaltet wie in der aufgeopferten Schwachheit.

In der Präfation von den Märtyrern lesen wir: "... denn in der menschlichen Schwachheit bringst du deine göttliche Kraft zur Vollendung." Das ist Heiligkeit: Die Kraft Gottes in der Schwachheit des Zeugen. Wenn wir keine Heilige sind, dann vielleicht, weil wir noch nicht bereit sind, ausreichend schwach zu sein. Wir verlassen uns vielleicht noch zu sehr auf uns selbst und nicht genug auf Gott...

Ein Jahr vor ihrem Tod schrieb Thérèse vom Kinde Jesu an ihre Schwester: "... Wären sie schwächer, dann wären sie stärker... Je schwächer man ist, ohne Wünsche, ohne Tugenden, umso mehr eignet man sich für das Wirken dieser verzehrenden und verändernden Liebe... Es bedarf der Bereitschaft, immer arm und ohne Stärke zu sein - und das ist schwierig!"

Auszug aus "Famille Chrétienne" v. 1.4.93

*Begegnung mit Daniel Ange, einem begnadeten Priester*

## Jedes Land mit dem Allerheiligsten gesegnet

Meine erste Begegnung mit Daniel Ange hatte ich 1991 in Tschenschow beim Treffen der Jugend mit dem Papst. Trotz seines Alters strahlte dieser Geistliche eine Jugendlichkeit aus, die von einem großen Frieden und einer Freude begleitet ist, die einem kontemplativen Menschen eigen ist. Man spürt an ihm ein vom Feuer des Heiligen Geistes entzündetes Herz und eine Liebe, die Geborgenheit schenkt.

Heuer im März war Daniel Ange in Wien. Ich sah ihn als leidenden Menschen wieder - mit einem solchen Hexenschuß, daß er nicht alleine gehen konnte. Doch von seiner Ausstrahlung fehlte nichts. Ich war tief beeindruckt von der Art, wie er seine Schmerzen annahm: Er geht auf Jugendliche direkt zu, fragt sie

nach ihrem Namen, freut sich, daß sie zu seinem Vortrag gekommen sind. Während er dann spricht, beginnt er zu brennen. Er ist in seinem Element...

Alexander M. Schlager

...Mit seinem jugendlichen Gesicht wirkt er wie ein Kind. Er strahlt eine unbeschreibliche Reinheit und Liebe aus. Man erahnt seine Tiefe Verbundenheit mit Christus. Eine Begegnung mit diesem begnadeten Priester berührt!

Er erzählte von seinen Erlebnissen während seiner Reise in die östlichen Länder und von den Gefahren, die dort durch den kommenden Materialismus auf die Gläubigen lauert. Er sprach von der Wichtigkeit und Fülle der Kontemplation für jeden von

uns. Ganz vom heiligen Feuer ergriffen sprang er plötzlich auf, um uns die Schönheit der Begegnung mit Gott zu schildern.

Wir mußten alle lachen, denn er hatte ganz auf seine Schmerzen vergessen.

Nach dem Vortrag sind wir alle in die Kapelle gegangen, um vor dem ausgesetzten Allerheiligsten für die ganze Welt zu beten. Da geschah etwas sehr Ergreifendes: Daniel Ange hielt die Monstranz hoch erhoben - trotz seiner großen Schmerzen. Jeder Kontinent wurde mit seinen Ländern aufgezählt und mit dem Allerheiligsten gesegnet. Wir spürten eine tiefe Verbundenheit im Gebet. Mit all unserer Liebe umfaßten wir die Welt und legten sie vor Gott hin.

Caroline Waldburg



Daniel Ange

Wir empfehlen das Buch von Daniel Ange: "Die Heiligen des Jahres 2000" mit Portraits moderner Heiligkeit. Es ist neu aufgelegt worden und beim Verlag "Kultur in die Familie" erschienen. Um den Preis von öS 98.- kann es dort bezogen werden: Postfach 512, 4010 Linz oder Tel: 0732/783213

*Was in Bosnien geschieht, ist sicher kein Religionskrieg*

## Medjugorje: Ruhe mitten im Krieg



Schwester Emmanuel

wo sie sich befinden. Stundenlang liegen sie im Bombenhagel (von der Genfer Konvention verbotene Splitterbomben). Als das "Gewitter" vorbei ist, merken sie, daß die Ebene verbrannt und von Bombentrümmern übersät ist - nur die wenigen Quadratmeter,

wo sie sich befinden, sind ausgenommen. Da begreift der Mann, daß sie unter unvorstellbarem Schutz gestanden sind. Er verspricht Gott, nie mehr zu fluchen - ein Laster der Kroaten.

Jeder Mensch in Kroatien kennt auch das Zeugnis des serbischen Piloten: Sie waren eigentlich zu zweit. Einem ist die Flucht gelungen, während der andere mit dem Fallschirm abgesprungen, von kroatischen Soldaten gefangengenommen und in Ljubinski eingesperrt worden ist. Man hat ihn befragt.

Sein Auftrag: Medjugorje, angefangen mit der Kirche zu bombardieren. Das ist ja das erste, was die Serben anvisieren. Über der großen Ebene von Medjugorje angelangt, beginnt er tiefer zu gehen und merkt plötzlich, daß er an diesem schönen Maientag nichts mehr sieht. Die ganze Gegend ist von einer Art lichten Watte bedeckt, die

ihm ganz die Sicht raubt. Er verliert die Orientierung. Überrascht - er hat so etwas noch nie erlebt - versucht er, Höhe zu gewinnen. Da trifft ihn die Flugabwehr von Ljubuski. Er hat gerade noch Zeit, seine Bombe über Ödland abzuwerfen (sonst wäre das Flugzeug explodiert) und springt mit dem Fallschirm ab. "Ich habe nichts tun können", erklärt er. "Ich konnte Medjugorje nicht bombardieren."

Was hier geschieht, ist in keiner Weise ein Religionskrieg, Orthodoxe gegen Katholiken. Nein das ist, wie Ivan gesagt hat, "eine Aggression der letzten kommunistischen Bastion in Europa", mehr noch, ein zutiefst inhumaner Krieg. Ich werde nie diese Worte von Marija vergessen: "Dieser Krieg ist unendlich, er ist satanisch."

Sr. Emmanuel von der Gemeinschaft der Seligpreisungen in "Familie Chrétienne" v. 25.3.93

Wir sind das einzige Dorf der ganzen Herzegowina, das weder materielle, noch menschliche Verluste zu beklagen hat. Die einzigen Schäden gab es während der zwei Tage, die wir bombardiert worden sind: zwei leicht beschädigte Fassaden, einige kaputte Scheiben. Die Toten: eine Kuh, ein Hund und ein Huhn... Kein einziger Einwohner des Dorfes ist nur im geringsten verletzt worden, - selbst die Soldaten nicht, die an der Front kämpften.

Der Polizei- und der örtliche Truppenchef haben mir gesagt, sie sähen keine menschliche Erklärung für diesen Schutzeffekt. In ausnahmslos allen Dörfern in der Umgebung gab es Tote und Zerstörung.

Hier eine Anekdote, die ich von P. Slavko habe: Einer seiner Freunde aus Medjugorje wird mit einem Dutzend anderer Soldaten in eine ziemlich umkämpfte Zone, nahe der Ebene von Medjugorje, neben die Neretva geschickt. Die serbischen Flugzeuge beginnen mit Flächenbombardements in der Ebene,

## Wir leben hier vollständig von der Vorsehung

*Unser junger Freund Martin schloß sich vor Monaten der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Rees an. Im folgenden Auszüge aus Briefen, Schlaglichter auf seine Erfahrungen.*

Das Haus St. Michael ist eines jener Häuser der Gemeinschaft, denen es sehr gut geht. Wir leben hier vollständig von der Vorsehung: Gemüse (Karotten, Sellerie, Rote Rüben, usw...) werden angebaut; Kartoffel und Milch bekommen wir von Bauern aus der Umgebung. Wenn es Fleisch oder Nachtisch (Süßigkeiten) gibt, so handelt es sich immer um Geschenke von Gästen ( Es gibt oft Nachtisch, etwa jeden Sonntag herrliche Kuchen mit Kaffee und Schlagobers).

Das klingt jetzt wahrscheinlich recht einfach - ist es auch. Aber es ist immer wieder

verblüffend. Vor kurzem gab es Lachs - für 40 Geschwister!! Kommentar von Sabine: "Der heilige Joseph sorgt für uns!" - "Naja, ist das immer so?" - "Für gewöhnlich bevorzugt der heilige Joseph Pute" - "Und ihr mögt Pute?" - "Wir mögen, was der heilige Joseph mag."

Also gibt es auch sehr trockene Zeiten - aber es "funktioniert". Vor kurzem hat Schwester Hildegard (aus der Küche) um eine Wurst gebetet - und als sie aus der Kapelle kam, lag eine bei der Statue des Nährvaters.

Man lebt hier ganz anders als sonst. Die Zeit gehört Gott und der Gemeinschaft. Der geistige Rhythmus der Woche ist sehr stark ausgeprägt: Montag, Dienstag sind Anlaufzeiten; Freitag ist sehr schwierig; Samstag ruhig und Sonntag erholsam. Die Nacht ist die Nacht. Das gemeinsame Morgenlob bringt dich wieder auf die Beine. Das Wort Gottes ist lebendig.

Letzte Woche habe ich eine starke innere Heilung erfahren - das Evangelium und die Lesung des Tages waren immer sehr konkret. Eine Führung Gottes. Ich durfte spüren, wie dieses Wort auch auf die momentane geistige Situation der Gemeinschaft paßt und wie es wirkt, wie der Heilige Geist auf diese Art Seine Kirche formt.

### Aaron ist fast blind

Die Zeit des Einstiegs in St. Michael hat mich etwas mitgenommen. Das hat Schwester Helene wohl gemerkt und mich nach Schloßborn ins Haus St. Raphael geschickt. Hier richten wir eine Küche her.

Hier werden Kinder aufgenommen, die schwer behindert sind - z.B. Aaron. Er ist fast blind, taub, kann sich nur ganz wenig bewegen. Seine Eltern sind mit diesem Problem nicht fertig geworden und konnten ihn nicht annehmen. Normalerweise wäre

Aaron auf eine Pflegestation gekommen. Dort würde er wohl weitgehend alleine liegen. Punkt.

Als die Gemeinschaft dieses Kind aufgenommen hat, war es total apathisch - keine Reaktion nach außen - null. Jetzt aber kümmern sich Menschen um ihn - und seit zwei Wochen (was die Ärzte für unmöglich gehalten haben: "Dieses Kind spürt und fühlt nichts", hatte es geheißen) weint der Kleine. Das ist schön. Er läßt seinen Schmerz heraus und weint. Du nimmst ihn, streichelst ihn und er spürt es. Zwar ist es ein Tropfen auf den heißen Stein in unserer Zeit, aber es ist wunderschön.

Ich freue mich so über diese Kinder, die hier Liebe finden. Es ist ein großes Geheimnis um den Satz, daß es nicht so wichtig ist, was man tut, sondern, wichtiger, mit wieviel Liebe man es tut...

## Anglikanische "Priesterinnen"

Die Entscheidung der (anglikanischen) Synode der Englischen Kirche (am 11. November 1992) - sie hat mit sehr großer Mehrheit für die Weihe von Frauen gestimmt - hat nicht so sehr eine breite Debatte über den Zustand dieser Kirche, die eine schwere Krise durchmacht, entfacht, sondern eine über die Stellung der Katholischen Kirche. Diese ist sofort als reaktionär abgestempelt worden, weil sie weiterhin dazu steht, Frauen nicht zu ordinieren.

Über die Folgen dieser Synodenentscheidung für die anglikanische Gemeinschaft und für die ökumenischen Beziehungen hingegen: Stillschweigen. Aber die Fakten sind nun einmal da. Am Sonntag, dem 28. Februar, haben 2.094 Anglikaner bei Feiern in 18 der 24 katholischen Diözesen von England und Wales um ihren Eintritt in die Katholische Kirche gebeten. Ann Widcomber, Minister der Regierung Mayor, erklärte: "Ich bin von der Kirche Englands enttäuscht. Ihre Lehre ist nicht eindeutig, ihr Credo voller Kompromisse und ihre Ausrichtung scheint mir sehr politisch zu sein."

Die Entscheidung, Frauen zu weihen, ist für viele jener Tropfen, der das Faß zum Überlaufen gebracht hat. In ihrer Ausgabe vom 5. März spricht die "Times" von 500 bis 1.000 Priestern, die zur Katholischen Kirche überwechseln wollen, um dort ihr Amt auszuüben.

Ja mehr noch: Ganze Pfarren lehnen eine "Pastorin" ab. Und es türmen sich weitere Fragen auf: Was geschieht mit den Seminariaten, die in den kommenden Jahren geweiht werden, wenn sie gegen die Frauenordination sind? Weiters: Wird die Synode Bischöfe ernennen, die gegen Frauen als Priester sind? Und ganz praktische Fragen wie: Wer wird die bisherigen anglikanischen Priester besolden, die als Amtsträger der etablierten Kirche über ein ansehnliches Gehalt verfügen haben? Wie wird man die Orte des Kultes aufteilen?

Im Einvernehmen mit dem päpstlichen Rat für die Einheit der Christen stellte der Präsident der Bischofskonferenz von Eng-

# Pressesplitter

## Kommentiert

land und Wales, Kardinal Hume sogar fest: "Das könnte die Bekehrung Englands sein, für die wir während Jahrhunderten so viel gebet haben."

*Famille Chrétienne v. 25.3.93*

**Solche Meldungen erreichen uns kaum über die gängigen Medien. Diese nehmen eben selektiv wahr, sind der katholischen Kirche, insbesondere ihrem Lehramt gegenüber meist kritisch eingestellt. Gefeierte wird hingegen, was in den Kirchen liberal wirkt.**

### Frauen als Priester?

Faßt man zum Problem der Nichtzulassung der Frauen zur Priesterweihe alles zusammen, so muß ich allem Anschein nach feststellen, daß in den letzten Jahren kein neues irgendwie wichtiges Element von der Exegese des neuen Testaments beigebracht wurde. Wir wiederholen: Das Neue Testament behandelt dieses Problem nicht ausdrücklich. Es wäre also ein Anachronismus, von ihm eine Lösung zu verlangen.

Doch eine ausgewogene Prüfung der gesamten Texte führt einmal zur Erkenntnis, daß die Zuweisung von Ämtern ein vor Gott sehr wichtiges Tun ist und daß andererseits die alte, kirchliche Tradition der Nichtzulassung von Frauen zur Weihe die Aussagen des Neuen Testaments weiterführt.

Im übrigen zeigt das Neue Testament, daß die fundamentale Gleichheit aller Getauften keineswegs die Gleichheit der Funktionen fordert, die in der Kirche den Frauen und den Männern anvertraut werden. Alle sind Söhne Gottes (Gal 3,26), und alle sind berufen, "einander in Liebe zu dienen" (Gal 5,13). Daß die Weise des

Dienens nicht für alle die gleiche ist, hat keine Bedeutung. Wichtig ist nur, daß jeder Mann und jede Frau "in Liebe" jenen Dienst erfüllen, für den sie zuständig sind.

*L'Osservatore Romano 11/93 (deutsche Ausgabe)*

**Da Jesus Christus der einzige wahre Priester ist, ist es naheliegend, daß jene, die dieses Priestertum in unserer Zeit vergegenwärtigen dasselbe Geschlechte haben, also Männer sind. Damit sind Frauen nicht ausgeschlossen, sondern einfach nicht für diesen besonderen Dienst berufen. Damit wird ihnen durchaus kein Privileg vorenthalten, was gerade in einer Zeit, die das allgemeine Priestertum der Laien so hervorhebt wie unsere besonders einleuchten müßte.**

### Kind eines lesbischen Paares

So hat die New York Times vom 2. Dezember 1992 das Foto des 12jährigen Michael, mit seiner Mutter, der Psychologin Dr. Barbara McCandish veröffentlicht. Dr. McCandish, eine Lesbierin, lebte mit "ihrer lesbischen Geliebten" zusammen, als sie den Wunsch verspürte, ein Kind zu haben. Ein Spender - auch er homosexuell - lieferte den Samen. So kam es zur Geburt von Michael, der alles über seine Situation weiß ("Ich spreche offen darüber", erklärt er). Fünf Tage der Woche verbringt er mit seiner biologischen Mutter, zwei mit seiner "Stiefmutter" (die beiden Damen haben sich getrennt, als Michael fünf Jahre alt war) und von Zeit zu Zeit einige Tage mit seinem Vater.

Ein langer (dreispaltiger) Artikel erklärt ernsthaft, daß Kinder, die in solchen "wechselnden

Familien" leben, ebenso glücklich sind wie jene, die in einem "konventionelleren Rahmen" heranwachsen. Der Autor des Artikels bezieht seine Informationen aus Universitäts-Studien zum Thema.

Die Wissenschaft beweise - so die Arbeiten (acht werden zitiert), daß die Kinder von Homosexuellen ebenso glücklich, ausgeglichen und sozial angepaßt sind wie andere Kinder auch. Und die Autoren wundern sich, daß die Gerichte noch so rückständig sind, im Falle von Scheidungen zu zögern, die Kinder dem "schwulen oder lesbischen Elternteil" anzuvertrauen.

Was die Vertrauenswürdigkeit der "wissenschaftlichen" Arbeiten allerdings zweifelhaft erscheinen läßt, ist der Umstand, daß ihre Autoren homosexuell sind. Mehrere von ihnen ziehen selbst Kinder auf (etwa Herr Fisher, der mit seinem Gefährten ein Mädchen von 2,5 Jahren und einen Buben von sechs Monaten groß zieht, beide von Leihmüttern geboren).

Erschreckend ist jene Schätzung, welche die Zahl der von Homosexuellen aufgezogenen Kinder angibt: "zwischen 6 und 14 Millionen" in "mindestens 4 Millionen Haushalten" (Quelle der Schätzung "American Bar Association"). Selbst wenn diese Zahlen enorm übertrieben sind, ist allein der Umstand, daß ein seriöses Medium sie veröffentlicht, bestürzend. Was ist mit den USA passiert, daß sie so weit gekommen sind?

*Homme Nouveau v. 7.3.93*

**Das ist die logische Endstation des Kampfes der Homosexuellen um Gleichstellung. Schlimm für die Kinder. Was soll aus ihnen werden? Wie sollen sie sich einmal zurechtfinden, erkennen, daß Gott ein liebender Vater, daß der Mensch nach seinem Ebenbild als Mann und Frau geschaffen ist?**

### New Age im Fernsehen

Nach den privaten Fernsehsendern RTL und SAT1 bieten nun auch die öffentlich-rechtlichen Kanäle in der Bundesrepublik Deutschland den Fernsehzuschauern esoterische Program-

me. Zauberer, Wunderheiler und Geistbeschwörer dürfen einem erstaunten Publikum ihre pseudoreligiösen Theorien vortragen. Wiedergeburt, Hellsehen und Astrologie werden als die wahren Orientierungspunkte des Menschen vorgestellt. Von wunderlichen Geistwesen ist da die Rede, von außerirdischen Kräften, die den Menschen befähigen sollen, alle Probleme, Krankheiten und Geheimnisse zu lösen...

Die ARD, als öffentlich-rechtlicher Sender zu besonderer Seriosität verpflichtet, liefert mit ihrer alliensttäglichen Ausgestrahlten esoterischen Sendung "PSI" geradezu ein Paradebeispiel der neuen Welle...

Beim Privatsender SAT1 läuft derzeit jeden Montag die Sendung "Phantastische Phänomene", in der der ehemalige ZDF-Showmaster Rainer Holbe, selbst den übersinnlichen Kulturen äußerst zugetan, Vertretern von Hexentum, Magie und Wiedergeburtstheorien ein breites Forum bietet.

*pur-magazin 7/93*

**Auf der New-Age-Welle reitend darf man die wildesten Behauptungen aufstellen und wird meist ernst genommen. Wer aber von Erfahrungen mit dem lebendigen Gott berichtet, stößt nur allzu leicht auf betretenes Schweigen.**

## Nach sechs Jahren aus Koma erwacht

Fast sechs Jahre lang lag ein heute 37-jähriger oberösterreichischer Landwirt nach einem Arbeitsunfall in einem sogenannten "Wach-Koma", jetzt kam er plötzlich wieder zu Bewußtsein. Er ist ansprechbar, isst und trinkt - und kann sich an die Zeit vor dem tragischen Schicksalsschlag bis ins Detail erinnern... Bis vor wenigen Wochen lag der in der Folge des Unfalls auch erblindete Mann in einem Pflegeheim in Schärding. Er war nicht ansprechbar, reagierte auf nichts und mußte künstlich ernährt werden.

"Die Ärzte haben mir gesagt, daß es kaum eine Hoffnung gibt", berichtet die Ehefrau des Verunglückten, die Bäuerin Waltraud Lang, Mutter von drei Kindern im Alter von sechs, acht

und 13 Jahren. Mit Nachdruck fügt die Frau hinzu: "Ich hab' die Hoffnung aber nie aufgegeben. Ich hab' den Hans jeden Tag besucht, ich hab' mit ihm gesprochen und ihm erzählt, was daheim los ist und wie es den Kindern geht."

Vor wenigen Wochen zeigte der Mann plötzlich wieder erste Reaktionen, sein Zustand besserte sich überraschend schnell, "von einem Tag auf den anderen", sagt die Bäuerin. Heute "schmeckt ihm das Essen wieder recht gut", erzählt die Frau...

*Der Standard v. 10.3.93*

**Welche Macht hat doch die aufopfernde Liebe!**

## Der Mensch: eine Sache?

**In Frankreich wurde ein Gesetz beschlossen, das ungeborene Kinder wie Sachen behandelt:**

Der Gesetzes-Entwurf 735, angenommen von der Nationalversammlung am 25. November des Vorjahres, betrifft die "auf elterlichen Wunsch" in vitro befruchteten Embryos, die im Hinblick auf eine "spätere" Entwicklung aufbewahrt werden. Lesen wir die folgenden Paragraphen:

§ 671-2: "Die beiden Elternteile können weiters ihr Einverständnis erklären, daß bei Beendigung der Konservierung ausnahmsweise wissenschaftliche Untersuchungen unter den im § 672-7 vorgesehenen Bedingungen durchgeführt werden dürfen."

§ 672-7: "Forschungsprojekte am menschlichen Embryo be-

dürfen der Zustimmung der nationalen Kommission für Medizin, Reproduktionsbiologie und vorgeburtliche Diagnostik. Sie sind unter den durch Dekret des Conseil d'Etat festgelegten Bedingungen zu genehmigen. Diese Kommission veröffentlicht jährlich die Liste jener Einrichtungen, an denen Untersuchungen an menschlichen Embryos vorgenommen werden, sowie das Thema dieser Arbeiten."

Alle, die in Kenntnis der Sachlage für diesen Text gestimmt haben, erlaubten damit die Gabe des Embryos an die Wissenschaft. Sie haben ein Gesetz gemacht, das den Embryo zu einer Sache macht. Sie haben im Verwaltungsweg Experimente mit Menschen organisiert. Sie haben damit zwar nicht den totalitären und triumphalen, sondern einen schleichenden Nationalsozialismus begründet, der scheinbar die staatliche durch eine private Eugenik ersetzt!

*Homme Nouveau v. 7.3.93*

**Kinder als Spielzeug der Forschung.**

## Fernsehen macht gewalttätig

Sozialwissenschaftler nützten die Gelegenheit, die Folgen der Einführung des Fernsehens in einer Gemeinde (dort wurde es 1973 eingeführt) auf die Kinder zu erforschen. Sie verglichen die Ergebnisse mit jenen in zwei ähnlichen Orten, die schon seit langem das Fernsehen hatten.

Vor Einführung des Fernsehens registrierten sie die Häufigkeit von unangemessener physischer Aggression bei 45 Erst-

und Zweitklasslern. Nach zwei Jahren Fernsehen stieg diese Rate um 160 Prozent sowohl bei Buben als bei Mädchen und in beiden Gruppen sowohl bei den vorher Aggressiven als auch bei den ursprünglich Unauffälligen. In den beiden Vergleichsorten, in denen schon seit langem ferngesehen wurde, veränderten sich die Werte nicht. Andere Forscher untersuchten die Dritt-, Viert- und Fünftklässler (nur Buben) in zwei Indianergemeinschaften im nördlichen Manitoba. Die eine bekam das Fernsehen 1973, die andere 1977. In der ersten stieg die Aggressivität der Knaben sofort, in der zweiten erst nach vier Jahren.

Eine zwischen 1960 und 1981 in einem eher ländlichen Distrikt der USA durchgeführten Untersuchung... ergab, daß unter den im späteren Leben wegen Verbrechen verurteilten Personen folgendes zu beobachten war: Je mehr einer im Alter von acht Jahren ferngesehen hatte, umso schwerer sein Delikt. Eine Art "Effekt der zweiten Generation" war, daß Eltern ihre Kinder umso strenger bestraften, je mehr sie selbst als Kinder ferngesehen hatten.

*International Herald Tribune v.8.4.93*

**Wie die Ergebnisse heute, bei der zunehmenden Verrohung und Sexualisierung des Fernsehens ausfallen würden, kann man sich leicht ausmalen.**

## Wieder mehr Priester

Erstmals seit 13 Jahren ist die Zahl der Priester auf der Welt um 0,2 Prozent gestiegen und zwar von 403.178 auf 404.031. Dem neuen statistischen Jahrbuch der Kirche zufolge gibt es 1993 153 Kardinäle und 4.091 Bischöfe. Unter den Priestern - von denen ein Drittel Ordensgeistliche sind - gibt es 50 Prozent Europäer und 30 Prozent Amerikaner. In der Dritten Welt allerdings ist der Anstieg der Priesterschaft am deutlichsten. Allerdings gibt es große regionale Unterschiede.

*Famille Chrétienne v. 11.3.93*

**Damit ist das Problem des Priesternachwuchses nicht gelöst. Aber wir dürfen uns freuen.**



(Löffler)

## Seminar mit Prof. Tomislav Ivancic

Prof. Tomislav Ivancic hält in der Zeit vom 4. bis zum 6. Juni ein Glaubensseminar in Wien. Das Thema: Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Ort: Prechtlsaal der TU-Wien, Karlsplatz

Anmeldungen an: Arbeitskreis "Begegnung mit dem lebendigen Gott", Elisabethstr. 26, 1010 Wien

## Internationale Tagungen

Tausende kommen jährlich im französischen Paray le Monial zu Treffen zusammen, bei denen sie Glaubenserneuerung und -vertiefung, Freude und Frieden in Gemeinschaft erleben. Heuer finden folgende Tagungen statt:

Kunst, Gesang, Liturgie: 17. - 22. Juli

Internationale Treffen: 24. - 29. Juli, 31. Juli - 5. Aug., 7. - 12. August

Forum der Jugend: 16. - 22. August

Anmeldung und nähere Auskünfte: Rosi Kögler, Kalvarienbergg. 37, 1170 Wien, Tel: 0222/4039466

## Theologische Sommerakademie

"Kirche und Wahrheit" ist das Thema der heurigen Intern. Theol. Sommerakademie in Aigen.

Zeit: 30. Aug. - 1. Sept. 93

Anmeldung: Linzer Priesterkreis, A-4133 Niederkappel

## Vortrag

Zum Thema "Lebensängste und Begegnung mit Gott" spricht der Priester und Psychotherapeut Dr. Jörg Müller, SAC

Ort: Pfarrheim Maria Enzersdorf/Südstadt

Zeit: 20 Uhr am 20.5.93



## Worte des Papstes an die Jugend

### Seid ehrlich mit euch selbst

Als junge Christen müßt ihr sorgfältig darauf hinarbeiten, gute Ehepartner und Eltern in euren eigenen Familien zu werden. Ein wesentliches Element eurer Vorbereitung auf die Ehe ist eure Berufung zur Keuschheit. Ich weiß, daß junge Menschen Heuchelei ablehnen. Ihr wollt mit euch selbst und anderen ehrlich sein. Ein tugendhafter Mensch ist ehrlich.

Als Gott uns schuf, gab er uns mehr als eine Art und Weise, miteinander zu "sprechen". Außer der Möglichkeit, uns durch die Sprache zu verständigen, können wir uns auch durch unseren Körper ausdrücken. Gesten sind die "Worte", die verraten, wer wir sind. Unser geschlechtliches Verhalten sind "Worte", die unser Wesen offenbaren. Der Herr verlangt, daß wir unser Geschlechtsleben nach seinem Plan gestalten. Er erwartet, daß wir wahrheitsgetreu "sprechen".

Eine aufrichtige geschlechtliche "Sprache" fordert von uns die Verpflichtung zu lebenslanger Treue. Seinen Körper einem

anderen Menschen schenken, symbolisiert das volle Sich-schenken an diesen Menschen. Aber wenn ihr nicht verheiratet seid, gebt ihr zu, daß sich eure Einstellung in Zukunft vielleicht ändern könnte. Von vollem Sich-schenken kann also nicht die Rede sein. Ohne Ehebund sind geschlechtliche Beziehungen eine Lüge, und Ehe bedeutet für Christen Ehesakrament...

Laßt euch nicht von den leeren Worten jener täuschen, die eure Keuschheit oder eure Selbstkontrolle verspotten. Die Stärke eurer künftigen Liebe in der Ehe ist von der Intensität eurer jetzigen Bemühungen, wahre Liebe zu erlernen, abhängig - von jener Keuschheit, die den Verzicht auf alle außerehelichen, geschlechtlichen Beziehungen einschließt.

Die sexuelle Enthaltsamkeit der Keuschheit ist der einzig sichere und tugendhafte Weg, der tragischen Aids-Plage, die so viele junge Opfer gefordert hat, ein Ende zu setzen.

Ansprache an die Jugend in Kampala am 6.2.93

## VISION 2000

Herausgeber und Verleger:  
Verein VISION 2000,  
Elisabethstraße 26, 1010 Wien  
Tel.: 56 94 11, 56 94 00

Redaktion:  
Alexa und Dr. Christof Gaspari,  
Joseph Doblhoff

F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari  
Hersteller: A. Luigard GmbH,  
Johann-Pölzer-Gasse 3, 1110 Wien

Bildnachweis: Begsteiger, Petri,  
Insel-Verlag, Votava, Archiv  
Blattlinie: VISION 2000 ist ein  
Medium, das Mut zu einem christlichen  
Leben machen will und Christen  
Orientierung zu bieten versucht.  
Gedruckt wird auf umweltfreundlichem  
Papier.  
Wir freuen uns über Nachdruck unserer  
Texte.

## Regionaltreffen

In der Zeit vom 20 bis zum 23. Mai findet im Kongreßhaus Innsbruck das 5. Regionaltreffen der Charismatischen Erneuerung Innsbruck statt. Es wird im Zeichen der Evangelisierung unter dem Thema: "Jesus ist der Herr, Dein Erlöser", stehen. Das Treffen wird begleitet vom Evangelisationszentrum Maihingen. Es spricht Pierre Aguila von der Gemeinschaft der Seligpreisungen.

## Familienfest

"Wie schaffen wir Gesprächsatmosphäre?", "Wie viel Fernsehen verträgt mein Kind?", "Heißt Christsein immer nur lieb sein?" Das sind 3 von 13 Workshops beim Familienfest 1993 in Schönstatt am Kahlenberg in Wien. Neben den Workshops gibt es viel Programm für Kinder.

Zeit: 23. Mai 93,

Beginn 10 Uhr

Information: Familie  
Fellhofer 0222/227157

## Medjugorje

Liebe Kinder,  
Heute rufe ich euch alle auf, daß ihr eure Herzen für die Liebe erweckt. Geht in die Natur und schaut wie die Natur erwacht. Und es wird euch eine Hilfe sein, eure Herzen der Liebe Gottes des Schöpfers zu öffnen.

Ich wünsche, daß ihr die Liebe in euren Familien erweckt, damit dort wo Unruhe und Haß sind, die Liebe zu herrschen beginnt. Und wenn die Liebe in euren Herzen ist, dann ist auch das Gebet da.

Und liebe Kinder, vergeßt nicht, daß ich mit euch bin und euch durch mein Gebet helfe, daß Gott euch die Kraft gibt zu lieben. Ich segne und liebe euch mit meiner mütterlichen Liebe. Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid.

Medjugorje, am 25. April 1993